

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Fr. 105

Nebra, Sonnabend, 30. Dezember 1916.

29. Jahrgang.

Neujahr.

Willkommen uns! Mit hellem Tauschen
Begrüßen wir dich, neues Jahr;
Du hegst empor aus Sukkuzinsbunzel
Verheißungsvoll und jugendlich!

Nun dein Geheimnis zu entlocken
Verlanst das Herz voll heiter Macht,
Erbring du uns Glück, bringst du uns Lamm,
Kommt Sonnenlicht, kommt tiefe Nacht?

Führt fort der graue Krieg zu rufen?
Wird's auf dem Erdball wieder Tag?
Wann wohl der hohe Völkerruf
Uns endlich wieder lächeln mag?

Bringst du ihn uns, dann tauschen sieg
Wir in die Gut des Glücks hinein,
Doch jenseit du uns weiter Prüfung,
So wird sie stark ertragen sein.

Der Schicksalshammer schlägt mit Dröhnen
Die letzte Stunde feierlich,
Die weiße, große Erde fällt
In Schwärze, Nacht und Dunkel sich.

Wir heißen fröhlich dich willkommen,
Wie du auch seist, ob trüb, ob klar,
Mit frischem Mut, mit neuem Hoffen,
Sei uns gegrüßt, du „Neues Jahr“!

Friedensnoten.

Deutschlands Antwort.

Die politische Vertretung des Schweizer-
volkes hat, von Seiten des Reichstages an-
schließend, ebenfalls eine Friedensnote an die
kriegführenden Mächte verfaßt. Da in der
Note erwähnt ist, daß der amerikanische Präsi-
dent von seiner Ansicht vor der Schweiz ver-
ständigt hat, so darf man wohl annehmen, daß
die gleiche Verständigung allen neutralen
Staaten zuteil geworden ist, und daß wir mit
dem Eintreffen weiterer neutraler Friedensnoten
rechnen müssen. Wenn die weiter zu erwartenden
neutralen Noten ähnlich wie die schweizerische
ausgefallen sind, so werden sie bei uns sicher
einen sympathischen Verständnis begegnen. Die
Schweizer Note atmet die Geistlichkeit jener
wahren Neutralität, die die Schweiz während
des ganzen Krieges ausgezeichnet hat. Sie ist
ein beinahe stilles, aber gleichwohl neutrales
Wort. Und man glaubt dieser schlichten, wahrheits-
gemäßen, daß sie letztlich von dem Volke
eingeebnet ist, nun endlich wieder einmal halb
den Aufgaben der Zivilisation und der Mensch-
liche Leben zu können.

Angewandt hat Deutschland auf die ameri-
kanische Note bereits geantwortet. Die Antwort-
note lautet folgendermaßen:

Die kaiserliche Regierung hat die hoch-
herzige Anregung des Herrn Präsidenten der
Vereinigten Staaten von Amerika, Grundpläne
für die Verwirklichung eines dauernden Friedens
zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste auf-
genommen und erwidert, der in der Mitteilung
des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt.
Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am
Herzen liegt, und läßt die Wahl der Wege
offen. Der kaiserlichen Regierung erscheint ein
unmittelbarer Gebietsaustausch als der ge-
eignetste Weg, um zu dem gewünschten Er-
gebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im
Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. Mts., die
zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den
abschließenden Zusammentritt von Delegierten
der kriegführenden Staaten an einem neutralen
Orte vorzuschlagen.

Nach die kaiserliche Regierung ist der An-
sicht, daß das große Werk der Weltwunden
ständiger Kriege erst nach Beendigung des gegen-
wärtigen Völkerrings in Angriff genommen
werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt
gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen
mit den Völkern von Amerika an dieser
erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

In ähnlicher Weise hat die österreichisch-
ungarische Regierung geantwortet. Von unten
Freunden hat sich dagegen während der Reichs-
tagsperiode niemand zu einer Antwort be-
quemt, wohl aber kommen sowohl aus England
als auch aus Frankreich Stimmen, die nicht ver-
einzelt sind und die zum Teil die Zustimmung
amtlicher Stellen zu haben scheinen. Sie klingen
durchweg ablehnend: es ist noch nicht Zeit
für Friedensverhandlungen. Auch die italienischen
Blätter erklären in ihrer Mehrheit, daß der
Augenblick für die amerikanische Note unglücklich
gewählt ist und daß die Note selbst stark
über Willens eigenliche Absichten verurteilt

lasse. Immerhin werden in England, Frankreich
und Italien neben diesen ablehnenden auch
andere Stimmen laut, die sich für Verhandlungen
erklären.

Frankreich dagegen scheint völlig einig in
der Absicht zu sein. Die Zeitungen handeln
über das Ergebnis der Beratungen im Senat,
der folgenden Beschlüsse anmaßt: „Der Senat
verpflichtet, daß Frankreich mit einem Frieden
der sein Gebiet befreit hält, nicht Frieden
schließen kann. Er ist entschlossen, den Krieg,
der Frankreich ausgenötigt worden ist, zu einem
siegreichen Ende zu bringen, das würdig ist der
Selbstmütigkeit der französischen Soldaten, deren
unerschütterlichen Mut der Senat von neuem seinen
Gruß sendet.“ Fast zugleich hat der Senat
beschlossen, daß über alle die Vorbereitung zur
Weiterführung des Krieges betreffenden Fragen
unter Leitung des Kriegsministers Generals
Spautes beraten und berichtet werden soll. General
Spautes ist beauftragt, den beteiligten Ministern
und dem Oberbefehlshaber die gelagerten Ver-
schlüsse zu übermitteln und das zu ihrer Aus-
führung notwendige Zusammenarbeiten herzu-
stellen. Die Kammerkommission für die aus-
wärtigen Angelegenheiten ernannte eine Abord-
nung, die den Ministernpräsidenten aufzudeck-
te, auf die Note nicht zu antworten.

Danach scheint Frankreich keineswegs zum
Frieden geneigt zu sein. Und doch ist auch in
der Republik eine starke Friedensstimmung vor-
handen, die sich aber gegen die färmende Politik
der Kaiserlich-Präsidenten nicht durchzusetzen ver-
mag. Unter solchen Umständen erscheint nur
sicher, daß die Erörterungen über Friedensmög-
lichkeiten nicht wieder schweigen werden. Ob sie
zu einem praktischen Ergebnis führen, muß die
Zukunft lehren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Frankzösische Fliegermächte.

Der französische Bericht vom 21. Dezember
mehlt den Bericht von vier neuen Flieger-
gruppen. Es wird festgestellt, daß wir am
19. d. M. kein Flugzeug, am 20. d. M. eins
verloren haben. Man scheint es in Frankreich
nötig zu haben, die gute Name durch er-
folgreiche Aufstiege aufrecht zu erhalten.

Die englischen Soldaten für den Frieden.

Der Newe Rotterdamische Courant er-
klärt aus London: Das liberale Parlament
Rees Smith, Korporal beim medizinischen Armeedi-
enst, erklärte im Unterhaus, die englischen
Soldaten seien einmütig für eine längere
Dauer der Abwesenheit im Frieden. Als
Antwort darauf hielt Bonar Law eine Schmä-
hrede auf Deutschland.

Die Kämpfe an der Somme.

Aus den englischen Verlautbarungen geht her-
vor, daß die englische Marine Division in
der letzten Zeit schwere Verluste er-
litten hat. Die Royal-Naval-Division, die schon
bei der Verteidigung Antwerpens mitwirkte, ist
seit einiger Zeit an der Somme eingesetzt.

Das russische Kriegsziel.

Der Pariser Temps meldet: Bei Ver-
öffentlichung der Erklärung des russischen
Ministerräsidenten in der Duma ist folgende
Stelle inwieweit eines übermittelungsstellers von
den französischen Blättern entstellend abgedruckt
worden: „Wir müssen den Krieg bis zur Ver-
wirklichung Deutschlands und der Um-
wandlung seiner nahen Wiederbesetzung for-
setzen.“ Nach dem russischen Text und der
amtlichen französischen Übersetzung heißt es:
„Wir müssen den Krieg bis zur Verwirklichung des
deutschen Militarismus und der Unmög-
lichkeit seiner nahen Wiedergeburt führen.“

Keine Einstellung der Finnländer.

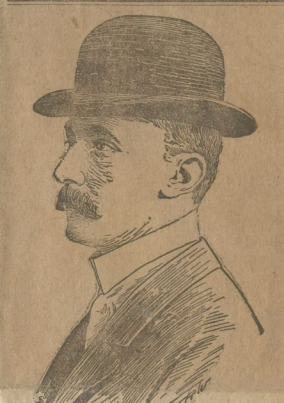
Die Petersburger Telegrammen-Agentur mel-
det, daß die russische Regierung nicht die Absicht
habe, das Geleg von 1912 aufzugeben, das den
Finnländern gestattet, dem Staatskrieg eine
Verpflichtung an Stelle ihrer Einziehung in
die Reichstruppen zu zahlen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegenüber der Hege, die aus Anlaß der
Verhängung belgischer Arbeiter
nach Zwangsarbeit in der gesamten Welt
des Reiches und in einem großen Teil der Provinz
des neutralen Auslandes betrieben wird, dürfte
es von Interesse sein, davon Kenntnis zu

nehmen, wie sich den in erster Linie von der
Majorität Betroffenen, den belgischen Arbeitern
selbst, ihr Gesicht darstellt. Die Nord-Allg.
„Ztg.“ veröffentlicht daher aus einem nach
Bunderten abföndlichen Stroh von Brüssel, die
folgende Äußerung in ihre Heimat gelangt haben,
eine kleine Auswahl von Aussagen im Urteil
mit dancensichtbarer deutscher Übersetzung. Die
Aussage ist, daß die Arbeiter mit ihren Ver-
beits-, Verpflegungs- und Unterhaltsverhält-
nissen ausnahmslos überaus zufrieden sind.



Graf Czernin,
der neue österreichisch-ungarische Minister des
Auswärtigen.

An Stelle des bisherigen Ministers des Aus-
wärtigen in Österreich-Ungarn Baron Burian hat
Graf Czernin dieses Ministerium übernommen.
Graf Czernin von und zu Gudensteg gehörte
der Gruppe von Persönlichkeiten an, die das be-
sondere Vertrauen des früheren Kronprinzen Erz-
herzog Franz Ferdinand genossen. Er ist 1872 ge-
boren. Als Mitglied des Reichstages und dem
Ministerium in Deutschland sein anhängender Kreis-
genossenschaft in Wien hat er auch in der inneren
Politik Österreichs eine Rolle gespielt.

Frankreich.

Die politische Lage ist noch immer
nicht geklärt. Man kann sagen, daß sie
im Gegenteil immer verwickelter wird. Der
„Koppel“ geht ganz klar, Clemenceau ist wieder
auf dem Kriegspfad, und wenn es ihm gelingt,
Verdand zu Fall zu bringen, so werde Clemenceau
der oberste Machthaber sein. Es sei ein Kampf
zwischen Parlamentarismus und Gouvernemen-
tismus. Und die Weltoire warnt die Abge-
ordneten, wenn das Parlament seine Arbeits-
methode nicht verbeißere, dann werde es das
republikanische Regime selbst untergraben.

„Auf dem sozialistischen Nationalkongress
waren auch einige Führer der sozialistischen
Parteien des Auslandes erschienen. Der engli-
sche Minister Gordon und das Unterhausmitglied
Roberts hielten Neben in englischer Sprache,
die der Verammlung verdommelt wurden, und in
denen sie erklärten, daß der Krieg bis zur
Erreichung eines dauernden Friedens weitergeführt
werden müsse.“

Italien.

Der Papst hat das Heilige Kollegium,
das ihm keine Wünsche darbrachte, in feierlicher
Audienz empfangen. Der Kardinal-Dogen
Bianchetti verlas eine Adresse, in der er
Wünschen und Bitten den Friedenswunsch
ausdrückte, den Wunsch, der auch der heilige
des Papstes sei. Der Papst erwiderte, er treue sich
über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums
für sein Werk, das die Ziele des Krieges zu
finden trachte. Er erinnere an seine früheren
Friedensmaßnahmen und schloß mit dem
Wunsch, daß die Mächten der Welt, um den
Lauf der Fortschritt der Völker aufzuhalten,
die Stimme des Heiligen Kollegiums hören
müßten. Der Papst drückte sein tiefes Ver-
trauen auf die Intimit der Kirche und der
Staaten aus.

Dänemark.

Die Dagens Nyheter will aus zuverlässiger
Quelle erfahren haben, daß demnach
in Kopenhagen eine offizielle Friedens-

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile oder deren
Raum 15 Hgr., bei Brief-Anzeigen 10 Hgr.
Retikeln pro Seite 25 Hgr.
Anzeigen
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hgr.
angerechnet.

Konferenz der dort beurlaubten Geländen
aller kriegführenden Mächte unter Vermittlung
von Neutralen abgehalten werden soll. Diese
Konferenz soll die Möglichkeit amtlicher Friedens-
verhandlungen ohne eine Stellungnahme zu der
englischen Antwort auf die Friedensnote er-
zielen. — Zu maßgebenden schiedlichen Streit
wird der Friede als mit näher bevorstehend
angesehen, als man gemeinlich glaubt.

Rumänien.

Die Geldbestände der rumänischen Re-
gierung sind zu Ende gegangen. Rumänen
nicht vor der Notwendigkeit, Geld zu schaffen.
Alle Rumänen werden daher angefordert, die
ausgelegte Kriegsunterstützungsanleihe
zu zahlen. Da offenbar die Regierung
nicht wenig Zutrauen zu dem gegenwärtigen
Ministerkabinett hat, besteht ein förmlicher
Erlaß an den Finanzminister die Aufbringung
von 400 Millionen Franc auf dem Kreditwe-
ge, das heißt durch den bedungslosen Druck von
Banknoten. — Die Verbindlichkeiten des „edlen“
Rumänien scheinen alle die Zeichen zuzu-
nehmen.

Griechenland.

Was den ungeklärten König von Kon-
stantin, Benizelos, wurde in Saloniki ein
Bombenanschlag verübt. Wenn nicht
alles trügt, so steht in Griechenland jetzt die
Entscheidung. Die Geländen des Bier-
bundes drängen auf eine Anteilnahme Griechen-
lands an Kriege oder aber auf Entlassung
der Arme.

Vorwärts in Rumänien.

Von allen Kriegsschauplätzen nahm während
der Feiertage der rumänische das Hauptinteresse
in Anspruch, wo unsere Truppen neue große
Erfolge erringen konnten. Nach der Eroberung
von Tulcea hatten die Feinde nur noch den
notwendigsten Hübel der Dobruja in ihren
Händen. Hier, wo die Donau sich im weit
rechten Winkel um das Gelände legt, waren
Sakka und der Donau-Brückenpfeiler Macin die
Stützpunkte der feindlichen Truppen.

Stakka liegt an der unteren Donau, wenig
weitlich von Tulcea, während Macin an dem
rechten Arm des verlaufenden Donau-Geländes,
nördlich der Walla, gelegen ist.
Mit dem feierlichen Vorwärtsdrängen unserer
Truppen in diesem Gebiete ist die Stationierung
der Dobruja erfolgreich weitergeführt worden,
da die Feinde gezwungen wurden, die wichtigsten
Plätze in diesem jenseitigen und schwierigen
Gebiete unserer verbündeten Truppen zu
überlassen. Während hier in der Dobruja der
Feind immer mehr gegen Norden über die untere
Donau gedrängt wurde, verfuhr er in der Großen
Waldung erneut Überfall zu leisten. Be-
sonders an der Bahn Suman-Bucina hatte er
starke Besatzungen angelegt, um dadurch dem
weiteren Vorwärtsdrängen unserer Armeen gegen
Nordosten in Richtung auf Braila einen Niegel
zusetzen. Mit dem Fortschreiten vor zu diesem
Burgfeld sind starke Besatzungen versehen worden,
in denen die Rumänen den Versuch machen
wollten, sich zu behaupten.

Zu beiden Seiten des Ortes hatten die
Rumänen starke Besatzungen als Niegel-
stellung angelegt. Aber auch diese wurden von
unseren tapferen Truppen genommen. Neben
den erfolgreichen Kämpfen auf dem Zentrum
unserer Truppen bei Stakka kam es auch an
dem linken Hügel, der sich an das Gebirge an-
lehnt, zu recht erhellenden Kampfgeheimnissen.
Das rumänische Heer leistete zwar auch hier
Widerstand, der in zähen Kämpfen gebrochen
werden mußte. Es stellte sich aber auch hier
heraus, daß die Kraft des rumänischen Heeres
gebrochen ist, denn die Gefangenennahme von
rund 5000 Mann zeigt das völlige Erlahmen der
Widerstandskraft.

Man haben englische und russische Mächte
die Öffentlichkeit damit vertriebt, daß mit dem
Zusammenbrechen der Rumänen auf die bestellten
Stellungen der Siegessonne unserer verbündeten
Truppen ein Ende genommen werde. Der Trost
ist aber sehr bald als sehr schwach bezeugt
worden, da es ganz offenbar ist, daß unsere
Abfertigkeit auch weiter durchaus vorrückt.
Nach diesen erhellenden Ergebnissen der Kämpfe
in den Weihnachtstagen können wir der
weiteren Entwicklung der Dinge auf diesem
wichtigen Kriegsschauplatz mit ruhiger Sieges-
zuversicht entgegensehen.

Handel und Verkehr.

Konferenz der Mittel-europäischen Wirt-
schaftsvereine. Die Wünsche der Delegierten-
konferenz der Mittel-europäischen Wirtschaftsvereine
für das Gebiet der Wirtschaft und der

Wirtschaftlicher Zustand mehr betragend. In diesem Punkte gingen sie dahin, das Gegenstand der Umänderung zu sein, das Verbot von Warenverkehr sowie das Verbot von Warenverkehr. Die Wirtschaft der Sieger Kontinent bezüglich der Vereinfachung des Verkehrsrechts seien darauf zu überprüfen, in welcher Weise sie sich zur baldigen Einführung in Deutschland, Österreich und Ungarn eignen. Auf dem Gebiete des zentralen Verkehrs ist zunächst Gleichförmigkeit und der Verkehr Österreichs und Ungarns zum Wiener Arbeiterüberseesystem anzuerkennen. Für die Übergänge über den ungarischen Grenzverkehr sollten die Bestimmungen der Wiener Arbeiterüberseesystem betreffend, sich die Konferenz dafür aus, daß auf der ganzen Donaulinie von Ardenburg bis zum Eiernen Tor eine Linie von zwei Metern gelagert werden müßte. Der Grundbesitz der freien Schifffahrt auf der Donau ist anzuerkennen, die Einführung neuer Gebühren unzulässig sein.

Um Deutschlands Volkswirtschaft.

Deutschlands Volkswirtschaft niebergegangen und bis ins März hinein zu schwächen, ist das Ziel unter gewöhnlichen Verhältnissen. Das ist es unmittelbar durch den Krieg erzwungen werden, hoffen sie selbst nicht mehr; daher das Bemühen, neben und nach dem Kampf der Waffen einen volkswirtschaftspolitischen Kampf gegen die Grundursachen des deutschen Wirtschaftslebens durchzuführen. Auch das wird nicht gelingen. Deutschland, nach seiner Größe unter den europäischen Völkern nur noch von Österreich-Ungarn als Gesamt-Staatswesen und von Rußland übertrifft, läßt in seiner Bevölkerungsgröße alle europäischen Großstaaten mit Ausnahme von Rußland hinter sich, und von außereuropäischen Ländern gegen die Vereinigten Staaten, Britisch-Indien und China eine größere Einwohnerzahl. Seine Grundkraft der Erwerbstätigen überaus und der mangelnden Erwerbsfähigkeit insbesondere im Land- und Forstwirtschaft erwerbstätigen Personen wird nur noch von Rußland und der Vereinigten Staaten übertrifft. Die Zahl seiner Erwerbstätigen in Industrie und Bergbau wird von keinem Staat erreicht, auch von England nicht, das noch um mehr als zwei Millionen hinter den deutschen Völkern zurückbleibt. Deutschland hat jetzt keine Volkswirtschaft mehr, sondern eine Ruinenwirtschaft, die nur noch durch den Krieges bis auf einige Spalten zusammengehalten, und man muß ihren Zerfall zu erwarten ansetzen, um noch geringere Grundzahlen zu finden. Im Bereiche der Einwohnerzahl ist die deutsche Auswanderung nur noch 1,7 auf 10 000 Einwohner, eine Zahl, die weit hinter den Durchschnittswerten aller europäischen Länder zurückbleibt.

Deutschland hat vor dem Kriege eine überaus starke wirtschaftliche Entwicklung genommen. So ausgedehnt dabei auch seine Beziehungen zum Auslande in Einfuhr und Ausfuhr sind, so ist doch die wesentliche Stütze für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in immer wachsendem Maße der innere Markt geworden. Jetzt während des Krieges kommt es das Gegenteil. Was es anders gewesen, so würde die starke Entwicklung des Verkehrs mit dem Auslande steigende Schwierigkeiten des deutschen Wirtschaftskreislaufes nach sich gezogen haben. Geben wir auch unsere wirtschaftliche Arbeit zum Teil auf andere Richtungen einstellen müssen, müssen auch einzelne Zweige des Wirtschaftslebens schwerer unter den Kriegserfordernissen leiden, als Ganzes wird die deutsche Volkswirtschaft abgesehen von der ersten Zeit des Krieges nicht mehr hindurchkommen, und nach dem Kriege wird sie erst in der Lage sein, mit dem Auslande, das ihr ein größtes Geschäft vertrieben hat, so zu arbeiten, daß sie ihre Stellung im Wirtschaftsleben nicht nur zu erhalten, sondern auch zu erhöhen vermag.

Drei Dinge vor allem sind es, die hierfür die Voraussetzung bilden: Kohle, Eisen und Nahrungsmittel. Kohle und Eisen sind die Grundkräfte aller weltanschaulichen gesellschaftlichen Entwicklung. Deutschland ist der drittgrößte Kohlenexporteur der Welt. Seine Kohlenexportierung wird nur noch von der amerikanischen

übertrifft. Unser Kohlenbestand hat sich von rund 16 Millionen im Jahre 1873 auf beinahe 22 Millionen im Jahre 1914, um etwa 50 Prozent in derselben Zeit von rund 7 Millionen auf über 25 Millionen geblieben, während die Bevölkerung in dieser Zeit nur um rund 60 Prozent gewachsen ist. Die landwirtschaftliche Ausbeute des Bodens ist auf das ausgiebigste vermehrt.

Wer den Blick nicht auf die Einzelheiten und vorübergehende Erscheinungen richtet, sondern das Ganze der deutschen Volkswirtschaft ins Auge faßt, der muß zu dem Schluß kommen, daß Deutschland wirtschaftlich unüberlegbar ist und bleiben wird, um so mehr, als die im Kriege so wunderbar beständige deutsche Selbstkraft, der so häufig dem ausländischen Feind entgegensteht, ist, dafür büßt, daß nach wie vor — und nach dem Kriege vielleicht noch mehr als vor ihm — der Zweck der deutschen wirtschaftlichen Arbeit letzten Endes nicht auf das Wohlleben des einzelnen, sondern auf das Gedeihen und die geistige und sittliche Entfaltung der Gesamtheit gerichtet ist. D. K.

Von Nah und fern.

Schleunige Entladung der Eisenbahnwagen. Das Kriegsamte erweist alle in den feierlichen Werke und Fabriken, auch die in den Feiertagen zugeführten beladenen Eisenbahnwagen schleunigst zu entladen, da sonst nach den Feiertagen eine auch nur einigermaßen genügende Wagenstellung ganz unmöglich gemacht wird.

Sturm in Hamburg. Die Stadt Hamburg ist in der Nacht von einem orkanartigen Südweststurm heimgesucht worden, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat. Durch die Gewalt des Windes wurden Seeschiffe von ihren Verankerungen losgerissen, beladene und leere Schiffe, Mähe und Fischer ins Meer getrieben. Der schlimmste mit äußerster Gewalt auftretende Wind trieb das Wasser bis auf 14 Fuß 2 Zoll in die Höhe, so daß Wellenwelle die Ufer überflutet wurden. Die Signalgesellschaft warnt während der ganzen Nacht die in den niedriger gelegenen Stadtvierteln Wohnenden vor der Hochwassergefahr.

Eine Millionenstiftung. Wie aus Mannheim gemeldet wird, wies die Firma Heinrich Lang ihre Arbeiter- und Hinterbliebenenstiftung um 18 Millionen Mark zu.

Die Feldbesetzung der Bessarabie kommt am 18. Dezember an ein volles Jahr des Bestehens zurück. Sie wird in einer Aufgabe von 25 000 Soldaten täglich loslos an die Truppen der Bessarabie verteilt, um ihnen möglichst rasch die neuere Ereignisse kundzutun und sie gleichzeitig durch entsprechende Aufträge und Gebote zu belehren, zu unterhalten, zu erfreuen oder zum Nachdenken anzuregen.

Eisenbahnunfall. Der von Königsberg (Pren) nach Partenenfen abgehende Zugsverkehr ist seit dem 1. Dezember auf den dort bestehenden Bahnhöfen durch die Arbeiter der Eisenbahn unterbrochen worden. Die Eisenbahnarbeiter erlitten einen Schreck und Arm- und Beinverletzungen. Die Ursache des Unfalles ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Zwei Frauen totgeschossen. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Dampfschiff in Königsberg (Pren). Die dort befindliche Frau der Schiffskapitänin und die Kapitänin selbst wurden zwischen einem Schiffsbug und einer Manövermaschine und wurden überfahren, wobei der einen Frau der Brustkasten eingedrückt und der zweiten Verwundeten der Unterleib aufgesprengt wurde. Beide waren auf der Stelle tot.

Großes Schadenaufseher. In der Umwandlung des Glasfabrik in Siedon (Böhmen) brach ein einmänniger Mann zweimal Feuer aus, durch das ein Schaden von über einer halben Million Mark verursacht wurde. Es wird Brandversicherung vermutet.

Der König von England an seine Soldaten. Der König von England hat an seine Soldaten der Land- und Seemacht fol-

gendes Telegramm geschickt: Ich sage euch, meine Soldaten zu Lande und zur See, meine herzlichsten Glückwünsche zu Weihnachten und für ein neues Jahr. Ich begrüße euch mit Dankbarkeit für die erregenden Siege, für die überlebenden Strapazen und für eure gute Haltung. Wieder ist es Weihnachten, und noch ist vor mir dieses Jahr des Kämpfens nicht in ein altes Vertrauen und Hoffen zerfallen, den Sieg zu erringen. Möge Gott euch führen und segnen!

Einführung des Führerführers Kopenhagen-Walms. Während des Sturmes der letzten Tage haben sich im Minensfeld von Folltoer eine Anzahl von Minen von ihren Verankerungen losgerissen, so daß die Minenleitung im Dorsland sich hastig veranlaßt hat, die Dampfboote zwischen Kopenhagen und Walms hat infolge dessen ihre Fahrten eingestellt. Mehrere treibende Minen sind bereits von bänischen Kriegsfahrzeugen, die die Minen in der Gefahrzone unschädlich machen sollen, aufgeht und zur Explosion gebracht worden.

Altindische Arbeit.

Die Friedensschlüsse der Sitopadaja. Mitten in die Abendstunde hinein, die das „Frieden auf Erden“ findende Weihnachtsfest einleitet, führt das sämtliche großherzige Angebot der Deutschen Reiches und seiner Verbündeten, der Welt den Frieden wiederzugeben. Es leut den Blick der Welt auf den demütigen Friedensschluß und läßt sie mit gespannter Erwartung die Frage der Friedensbedingungen erlösen. Eine Fülle von Möglichkeiten kommt ja bei einem Friedensschluß in Betracht. Schon die Sitopadaja des Parajana, eines indischen Philosophen, unterscheidet die Gelehrten zwischen das zweite Schindhabert und das dritte nach Christi Geburt verlegten, nennt 16 verschiedene Arten des Friedensschlusses:

„Von Diplomaten, die's verheißt, sind von einander die Geschieden.“ Danach unterteilt man den Frieden zu gleichen Bedingungen für den Gegner nur, wenn, der der einen Partei Abgaben auferlegt, oder, wenn die eine Partei die Hand zur Erde streckt; besonders empfohlen wird die Schließung eines Freundschaftsbundes, Sengata genannt. „Es währt, so lang das Leben währt und wird aus gleichem Grund gehalten. Der Sengata, der unverteilt, ob Glück, ob Not im Reiche waltet. Vortrefflich ist er vor den andern, und wegen dieses Wertes eben, sind andre, die der Sengata kündig, ihm die „Beziehung“, „golden“ geben.“

Auch Bündnisse zur Erreichung eines bestimmten Zweckes oder zur Hilfeleistung für einen bestimmten Fall können der Friedensschluß ein Ende machen. Zuweilen wird die Streitfrage durch Eingeklappung entschieden, wobei es vorzuziehen ist, die Besiegte für den Sieger eine neue Welt anzusehen. Wenn die unterlegene Partei erweist, mitunter den Frieden durch Gebietsabtretungen, durch Verzicht auf die Freisheit, durch Preisgabe der persönlichen Freiheit. In anderen Fällen kann sie sich loskaufen, indem sie ihre Schätze, reiche Länder, oder die ganze Erde opfert. Endlich wird noch ein Friedensschluß erwähnt, bei welchem die Streitenden alle Kosten in gemeinlichem Maße auf sich schulden nehmen. Zum Schluß weist der Dichter darauf hin, daß der Interessierte, ohne irgendeine Opfer zu bringen, den Frieden nicht gewinnen kann. Daher wendet er sich mit folgender Mahnung an den Zuhörer: „Der Feind kehrt nie, bedrängt er dich und ist ihm größere Macht beschieden, Erwerb er keine Beute, heim; drum gibt es keinen andern Frieden.“

Es wäre zu hoffen, daß die Diplomaten des Werberbundes dieser altindischen Weisheit eingedenk sind, wenn sie über die Vorzüge ihrer Mittelkräfte in Beratung eintreten.

Volkswirtschaftliches.

Auferberückung. Durch Befehlsmachung des Kriegsernährungsamtes ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt worden,

weniger Sauer an Stärke und sonstige Einflüsse verflüssigt werden darf. Die Veränderung ist die gleiche wie bisher, nämlich 4 1/2 Pfund für den Liter. In Ausnahmefällen bis auf weiteres 1 Pfund durchschnittlich für den Liter verflüssigt werden. Durch Befehlsmachung der bisherigen Forderungen, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftens eine dringende Notwendigkeit ist, sind die hierfür verfügbaren Stoffmengen günstig in Anspruch genommen. Mithin kann es vorkommen, daß die Befehlsmachung der Stärke und anderer Stoffe nicht in allen Fällen ausreichen wird. Die Befehlsmachung muß in den nächsten Monaten Sauer zu Zulagen für die Befehlsmachung einbringen. Zur Befehlsmachung sind abzurufen, die Sauer muß mit allen Mitteln gebrungen werden.

Weihnachten im Felde.

Von Rubell Schenemann.
In den letzten Tagen war eine große Menge Post angekommen. Aber nur die Briefschaften wurden ausgegeben. Der Weihnachtsbrief hat Päckchen und Pakete im Unterland hielt. Nur ganz Baggenutige waren in das „Postamt“ eingebracht, um festzustellen, ob für sie und die nächsten Kameraden etwas dabei war. Deren merkte man, daß Weihnachten in Sicht! Somit lag es nicht anders, als sich nach dem Postamt zu begeben, um nach wie vor Munition und belegte untere räumliche Verbindungen andernorts mit Schreien zu schreien. „Das deutsche Christkind hält er doch nicht auf!“ Der alte Wehrmann, der diese Worte gesprochen, fand allgemeine Anerkennung. Wenn es im Vorjahren den Weihnachtsabend durch die Strapazen gefunden und die Granaten erhaben übersehen hatte, würde es auch in diesem Jahre trotz gelegentlicher Feiern nicht in der Gruppe bleiben. Einer der Kameraden hielt im Unterland blühte auf: „Das Christkind mag vielleicht kommen, das gehört ja zu den Feiern, aber ob der alte ehrliche Weihnachtsmann einen Weg zu uns findet, das ist eine andere Sache!“ Seine Worte bezeugten allgemeinem Widerspruch, und gerade war man im besten Unterhalt über diesen hochinteressanten Fall als ein Unteroffizier, der an der Grabenwand lagerte, aufmerksam für eine interessante Erzählung durch das rasche Kommando „Achtung“ verlangte.

Da kamen gleich zwei Weihnachtsmänner an. Zwei Unteroffiziere aus der Vorkampfbatterie kamen nach vorne. Beide bekamen die Postzettel. Am Kopf, am Seitenansatz an den Knien und an den Fingern hatten sie alterhand Päckchen angehängt, aus den Taschen lugten Zigaretten, deren Anzahl sicher nicht aus Wasser bestand, und vorzüglich trugen sie eine kleine Taube. Ein hübsches Bündchen Kerzen erganzte gewaschen. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange Unterredung mit dem Kompaniechef und etwas Besondere. Sicher das Schöne, das die ganze französische Umgebung für deutsche Soldaten-Weihnachten herübergebracht hat. Mit dieser Postenlast wendeten sie zum Unterland, das Kompaniechef und hatten dort eine lange

wie ein graues Gewölbe stand. Kein Schuß kam von drüben.

Der Dörfelmann sprach einige Worte. Anath und mitleidig waren sie gehalten. Nur die Schlußsätze waren streng unter dem Richterbum in der Heimat hängend als Unterleuten. Und als er gesprochen, stammten die Säuger feierlich die alte, längst eingetragene Weihnachts hymne an: „Stille Nacht...“

Englische Kriegsmillionäre.

Folgende gesammelte Briefe gegen den Lebenswandel der Kriegsmillionäre veröffentlicht der Londoner Daily Chronicle: „Eine der unangenehmsten und beunruhigendsten Erscheinungen der Gegenwart innerhalb der Grenzen unserer Insel ist die aufsteigende Vermögensungleichheit der Kriegsveteranen und ihrer Frauen. Leider — und dies muß zur Schande des Landes gesagt werden — ist es zahlreicheren Leuten möglich gewesen, aus dem Krieg Gewinne zu ziehen, deren ungläubliche Höhe unmöglich ein völlig einwandriges gesellschaftliches Gebaren voraussetzen läßt. Und leider scheinen die Mitglieder unserer Regierung noch immer nicht von dieser Unmoral Kenntnis nehmen zu wollen. Man gestattet den Leuten ruhig, sich an Blut und den Wunden anderer zu bereichern und einen Coëpismus an den Tag zu legen, der seinesgleichen sucht.“

Die Londoner Schneider und Schneiderrinnen sind so sehr mit Bestellungen der extravaganten Kleider überhäuft, daß sie gar nicht wissen, wie sie die Aufträge gerecht werden sollen. Und diese kurze Mitteilung hat ergeben, daß alle diese Bestellungen von Leuten kommen, die vor Kriegsausbruch über kein Vermögen oder größeres Einkommen verfügten. Als ich,“ so fährt der Berichterstatter des Londoner Weekes fort, „den Leiter eines großen Diamantenhandels aufsuchte und ihn fragte, wie er in dieser schweren Zeit Diamanten, die doch sicherlich keine Frau jeig Diamanten kaufen würde, er nicht hat aus. Er erklärte, daß er jetzt in einem heißen Jahr mehr Diamanten verkaufe, als zur Friedenszeit in einem Jahre. Die meisten alten Kunden habe er wohl verloren, aber dafür seien eine Menge neuer gekommen. Wenn man die Geschäftsjahre und Hotels in London und in den großen Industriestädten besucht, kann man sich von der unparteiischen Reichtümer der Kriegsveteranen überzeugen. Das Geld macht sich in unserer Welt breit, es ist ein unangenehm moralischer Tiefgang, der besonders auf eine gewisse Klasse von Frauen zurückfällt. Vorgeschiedt fragt man sich, wann und wie dieser Standa ein Ende nehmen solle. Man hat den Eindruck, als habe der Staat, der sich stets bei der Hand zeigt, die kleinen Leute zu drücken und ihre angestrebten Freiheiten schmälern zu beabsichtigen, nicht den Gedanken nur das Recht gegen diese Ausschreitungen zu unternehmen.“

vor der Tür und als habe sich der Schlüssel gedreht, gerade als wollte er durchs Schlüsselloch gehen. Sie stand regungslos. Man sollte sie hier nicht finden; denn das würde föllt Gerode geben. Sie horchte; aber es blieb still draußen. Eine kurze Weile wartete Geline noch; dann ging sie leise zur Tür und legte vorsichtig die Hand auf die Klinke. Nun ein kräftiger Aufschlag! Den Lauscher wollte sie doch erschrecken, wenn er noch da war. Aber die Tür rührte sich nicht. Geline rüttelte mit aller Gewalt an der Klinke. Die Tür wich nicht. Es blieb kein Zweifel, sie war eingeschlossen. Sofort ließ Geline die Gewächseln hör, daß es nur ein Versehen sein konnte, der ihm der Schlüssel gefehlt hätte — kritisch. Der laute hinter ihr verspionierte im Laufe herum, nachste auf dem Tappeten und schloß wie ein Maße, wenn einmal ein Großdies gegen liegenblich. Aufmerksam war auch dieses Mal kritisch der Uebeläter. Eine Stimme Naß übernahm Geline. Nun lag sie hier oben eingeschlossen. Sie konnte karmen und rufen — die halblauhe Sonne würde sie nicht hören.

Mit einem Male fiel ihr das Wind ein, das sie im Wohnzimmer allein gelassen hatte. Nun war ihr, als hörte sie den Jungen schreien, und eine gräßliche Angst besaß sie. Wenn das Kind die Schädelt mit den Streichhölzern gefunden hätte? Oder wenn gar der kritisch ihn etwas anfaßte? Sie fingte in namenloser Furcht vor sich umzusehen, aber doch geübter Gedächtnis sein Fenster und sah es auf. Dabei warf sie den dreibeinigen Tisch um, der wackelig war und

Schließlich bemerkte das Maße, daß in den Kreislern arbeitenden Leubstung dieses Beispiel sehr schlecht wirkte. Einzelne wurden die sozialen Gegenstände unendlich veräußert und vielfach überflüssige Antragsungen zur Streibung gegeben, andererseits würden die Arbeiterfamilien, die jetzt bei der Munitionserzeugung unermesslich hohe Löhne beziehen, verlor, auch ihrerseits Antragsungen zu machen, deren Unmöglichkeit unter den gegenwärtigen, nicht weniger als röhigen Umständen doppelt schwerwiegende Folgen haben müßte. So sei festzustellen worden, daß noch niemals von den unteren Klassen so viele Grammophone und Klaviere gekauft worden. Was der stolze Standa für die Frau des Fabrikdirektors sei, das lie nachgerade das Grammophon und das Klavier für die Frau des Arbeiters. Zahllose Penke hielten nicht an die Schmeicheleien, denen das Land in steigendem Maße gegenübergestellt sei, sondern nur daran, wie sie ihren aus äußerliche gerichteten Coëpismus betriebliehen könnten.

Ob hätte die Ernährung der Arbeiterinter in infolge eines überdrüssigen und überflüssigen Rautes zu leben, und die von der Regierung ständig wiederholten Ermahnungen zur Sparfamkeit hätte nach wie vor fernezeit geblieben. Ein all dem trügen die sog. neuen Klassen“ die Schuld, und hierdurch werde eine Stimmung erzeugt, die die Kriegführung in vielfacher Beziehung ernstlich erschwert.

Vermischtes.

Das Wild als Wetterprophet. Unter den Wetterpropheten des Tierreichs ist besonders das Wild wegen seiner großen Feinsinnigkeit zu nennen. Von vielen Wildgattungen wird, wie der St. Hubertus, jeder bevorstehende Witterungsänderung inständig vorausgesagt, so daß das Wild sich schon vor Eintritt des Wetters in den verschiedenen Abteilungen seiner Lebensbedingungen anpassen vermag. Stets zeigen sich die Tiere zu solchen Zeiten unruhig und heftig. Ein guter Prophet von Regenwetter oder Schneegewitter ist die Gans, aus das Wildmanigern acht solche Witterungsänderung mit großer Schärfe voraus, und wenn es sich auch bei solchen Wetter in seine Wägen zurückzieht, kann man gewiss sein, daß sich ein Wetterumschlag ereignet. Als Beispiel der Wetterpropheten werden auch Wildgänse, Wildenten und Wildschweine, sowie Ferkel und Wildhühner und die meisten Raubvögel genannt. Das Wild, das ja allgemein als feinsinnig gerühmt wird, ändert vor Eintritt des schlechten Wetters zumeist in ganz auffälliger Weise seinen Standort und legt eine nicht zu verkennende Anglistigkeit an den Tag.

Gelang für Butter. Ein berühmter Opernlager, so erzählt das Svenska Dagbladet, reist in diesen Tagen nach der Westküste des nördlichen Norgens, um das Reichtum dort durch seinen vollständigen Verzicht zu erlangen. Bei seiner Ankunft fiel ihm ein, daß er dort vielleicht seinen Butterbedarf erheblich vermehren könnte. Er ging in ein Buttergeschäft und verlangte mit etwas erlärtem Fleißgültigkeit die vielgeehrte und in Norgens wohl recht knappe Ware. „Umöglich!“ antwortete die fremdbliche Verkäuferin. Aber die Beherrschter überließ sich dem Wunsche, die Verkäuferin die den flüchtigen Baritonisten erkannt hatte, ließ sich das nicht zweimal sagen. Sie holte aus dem verdeckten Vorrat ein ganzes Maße Butter herbei, und unter Opernlager Herr Wälfinger, der eine Remonstranz, die viele Zuschauer herbeiloch. Nach Beendigung derselben erließ er sich mit seinem erbeuteten Schatz und durchschritt wie ein Triumphator eine ganze Reihe bewundernder Zuhörer.

Landwirtschaft im Kriege.

Sommer besp. Frühjahrsaat. Die Frühjahrsaat muß in den Wintermonaten vollständig vorbereitet werden. Vor allem sollte man gutes Saatgut bereit und bereit es durch

sich an die Wand lehnte. Die Schublade des Tisches fiel ihr entgegen, und ihr Inhalt zerstreute sich auf den Fußboden. Erdrückt stand Geline da. Mit Zeichnungen bedeckte Blätter lagen auf den Fußböden herum. Und plötzlich mußte Geline, was der Knoch hier des Wendes trieb. Er lag am Tisch und schlief. Die Menge ließ sie das beklemmende Anglistgefühl vergeßen. Mitten zwischen dem Papier zerstreute sie nieder und raffte die vertretenen Blätter zusammen. Da fiel ihr Blick auf eins, das wohl zu oberst gelegen hatte, denn es war am weitesten geflogen, und ihre Lippen pressten sich fest zusammen. Soll sich dieses ein so wildes Bild ihrer Denkhilfen, das sie in der Hand hielt. Sie! Und immer wieder ließ ihr Warum hatte sie ihn damals nicht festgehalten, als es vielleicht in ihrer Macht gestanden? Nun hatte die andre ihn für sich gewonnen — nun war es zu spät! Ihr eifersüchtiges Herz erriet mit dem ersten Instante des Hofes, mit welcher Liebe das Bild gezeichnet war, das jene Gesticke darstellte, wie sie zwischen beiden dahingefahren war und sich. Sie mußte jetzt, daß der Mann, den sie liebte und den sie heißen wollte, unüberwindlich der andern gehörte.

Wie hatte Geline einst des schmerzlichen Dings mit den blauen Wangen gedacht! Mit der konnte sie sich wohl alle Tage messen! Und heute? Das Wild ließ ihr keinen Zweifel darüber. Die Widmann war eine Schädeltiger, der in den drei Jahren. Und Ginnert Mäwe hatte Augen für es etwas. Er war in ein Kinnler. Sonderbar, daß sie dies plötzlich mußte. Sie hatte sonst nie daran gedacht. Aber

eine Weize mit Albulan (zu beziehen durch die Bayerischen Farnezer, Leberfelsen von den anhaltenden Sporen der Blühtantheiten).

Fausche und Latrine müssen den ganzen Winter hindurch über die selber gefahren werden. Der Mangel an Stundbänger macht sich von Sommer zu Sommer mehr bemerkbar. Wir müssen daher alle Ersatzmittel heranziehen und alle Düngemittel verwenden, die uns zu Gebote stehen. Es ist uns und Gesehensam ist und notwendig, Düngemittel für die Weizen. In den Gärten grabe man so viel Sand ein, als nur eben möglich; es liefert den so nötigen Gumus.

Neues vom Geruchssinn.

Forschungsergebnisse der Nobexer. Daß die Geruchswahrnehmungen im allgemeinen viel weniger einfach sind, als der Laie anzunehmen pflegt, geht aus der Tatsache hervor, daß die Geruchswahrnehmungen fast stets gleichgültig mit anderen Sinnesempfindungen verbunden sind, und zwar in der Mehrzahl mit optischen Eindrücken, verbunden sind. Im praktischen Leben wird aber meist das Zusammenwirken von Geruchswahrnehmung und optischer Wahrnehmung kaum beachtet. Außerdem ist es für eine Geruchswahrnehmung durchaus nicht gleichgültig, ob man nur mit einem Nariensloch oder mit beiden gleichzeitig riecht, und ob es sich um ein oder zwei verschiedene Riechstoffe ausgenommen werden. Mehrere Feststellungen über den Geruchssinn machte am Physiologischen Institut der Frankfurter Universität der Forscher G. Hennig auf Grund ebenso einfacher wie lehrreicher Versuche.

Nach den hierüber veröffentlichten Mitteilungen wußten bei den von Hennig angestellten Experimenten 70 Personen mit, um zwar 30 Versuchspersonen und 46 Fälle der Unrichtigkeit zum Zweck der Versuche insgesamt 415 Riechstoffe verwendet, außerdem wurden das chemische Laboratorium, der Palmengarten und der Zoologische Garten als sogen. „Riecherkammer“ benutzt. Der größte Teil der Versuche wurde ganz unwillkürlich vorgenommen, in einfacher Weise, d. h. die betreffenden Versuchspersonen hatten mit geschlossenen Augen und ohne Zutrittnahme anderer Sinnesorgane zu dem betreffenden Geruch wahrzunehmen und ihr Urteil darüber abzugeben. Es kam also nicht der „Gegenstandsgeruch“ in Frage, an dessen Zustandekommen auch das Auge beteiligt ist, sondern der von optischen und anderen Sinnesorganen gänzlich freie Geruch, den man „Gegenstandsgeruch“ nennt.

Hierbei konnte festgestellt werden, daß die meisten Personen beim Riechen mit geschlossenen Augen sich meistens bei Gerüche auf ganz ungewöhnliche Weise verhielten, so z. B. meinten Versuchspersonen Weizen zu riechen, während es sich um Stoffe handelte, oder aber es wurde Terpenol mit Knoblauch verwechselt. Damit war einwandfrei erwiesen, daß die Nolle, die das Auge im allgemeinen beim Riechen spielt, nicht weniger als unbedeutend ist. Weitere Versuche ergaben, daß der Geruch beim Riechen mit einem Nariensloch weniger reich ist als mit beiden Narienslöchern. Weiterhin wurde die interessante Feststellung gemacht, daß bei den meisten Personen die Narienslöcher in bezug auf die Geruchswahrnehmung nicht gleichwertig an Schärfe und Genauigkeit sind, sondern daß meist das linke Nariensloch in dieser Hinsicht dem rechten überlegen ist. Aber nicht nur das Auge, sondern auch andere Sinnesorgane sind bei dem Geruch verbunden. So erweckten Schweiß, Knoblauch und Knoblauch hingegen eine gewisse Stimmempfindung.

Auch auf die Geschmacksorgane wird durch Geruchswahrnehmungen ein Reiz ausgeübt, und die im Nariensraum befindlichen Geschmacksorgane lassen sich bei gewissen Gerüchen fauer, als bei anderen empfinden. Zur Hypothese des Gerüches gehört schließlich der an die sogenannte Gedächtnisfarbe gemahnende Gedächtnisgeruch, da wie bei Erwähnung eines bestimmten Gegenstandes auch einen bestimmten

mußte sie deshalb auf ihn verzichten, ihn ohne Kampf der andern lassen? Nein! Nein! Ich würde die Stimme des Hofes in ihr, als sie sich erhob und das Wild mit den Füßen trat. Nun gerade nicht! Nun erst recht nicht! Schritt für Schritt mußte sie ihr Ziel erreichen — nicht zu sehr wollte sie ihn fertig werden lassen. Er sollte sich an das Leben auf dem Hofe gewöhnen, das stolze Gefühl in sich Wurzel schlagen zu lassen, daß er hier fast der Herr war. Dann wollte sie doch einmal leben, ob er freiwillig auf das Alles verzichtete, um als Tagelöhner an Diele Manns Seite zu leben.

Bei Tisch lagen sie sich schweigend gegenüber. Die Gerüche halter wurde in der Küche ausgeföhrt. Im den großen Tisch saßen außer der Bäuerin und dem Großknecht noch die Magde, die alte Janne und der Pferdeknacht. Langsam und bedächtig genoss man

Geruch zu empfinden vermehren, trotzdem der Gegenstand und daher auch sein Geruch in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. Selbst die Einbildung von Tastempfindungen kann durch den Geruch geweckt werden. So erlärten einige Versuchspersonen bei Noliens eine deutliche Tastempfindung des Weizens zu verspüren, etwa als ob sie Waite zwischen den Fingern hielten.

Das Gesehmirerleben der Versuche läßt G. Hennig in der Hauptsache dahin zusammenfassen, daß wir im Leben fast ausschließlich auf die mit dem Nariens verknüpfte „Gegenstandsgerüche“ gewöhnt sind. Daher die allgemein bekannte Tatsache, daß Weintrinken oder Rauchen mit geschlossenen Augen weit weniger Genuß gewährt, als wenn man den Wein und den Rauch auch sieht. Gerüche mit geschlossenen Augen vermögen wir daher auch nur selten und meist nur ungenau mit den Mitteln der Sprache zu charakterisieren.

Muskelkräftigung.

Ernährungsfragen zur Kriegszeit. Die Bewertung der Nahrungsstoffe allein nach ihrem Gehalt an Eiweiß und Kalorien wird ihrer biologischen Wirkung und praktischen Nützlichkeit noch nicht gerecht. Die Nährstoffe, Gesehmacksstoffe, Fermente, Vitamine und anderen Ernährungsfaktoren spielen dabei eine Rolle, die von der Wissenschaft erst langsam geubet wird. Auf eine ausführlichere Erweiterung unseres Wissens in dieser Richtung muß Dr. H. Borand aufmerksam. Es wurde an Mäusen und Ratten experimentell einwandfrei festgestellt, daß eine zwar einseitig und kalorienreich Kost, die aber arm an Kaliumverbindungen ist, nach einiger Zeit zu Abmagerung und nach allgemeinem Verfallsstadium zum Tode führen muß, daß aber andererseits dieser Ablauf durch reichliche Zuzugabe von Kalium unterbrochen und rückgängig gemacht werden kann.

Bei der Untersuchung stellte sich ein Zusammenhang der Versuchsergebnisse heraus. In Zusammenhang mit dieser Entdeckung steht die Erfahrung, daß Aluminium eine muskeltätigende Wirkung eigen ist, die unter anderem in der ungläublichen Arbeitsdauer des bulgarischen Bauern zum Ausdruck kommt, dessen Stoff fast ausschließlich Gemälde, Schmaragd und Schafstaße darstellt. Weide Stoffe, Vitamine und die Kaliumverbindungen, finden sich gleichförmig verteilt, meist in großer Menge, mitteilen nebenbei vor, so daß unphosphor eine große Reihe muskeltätigender Stoffe zusammengefaßt werden kann. Wobei es gilt diese Hilfe für einen geschwächten Hermsel, der selbst auffallen reich an Kalium ist.

Das intuitive Verlangen des Menschen nach Brot und Kartoffeln ist daher nicht allein auf den auch anders erscheinenden Nahrungsmittel und den Eiweißgehalt zu legen, sondern darf ruhig mit diesen Wirkungen, zu denen noch ein angenehmer milderer Einfluß auf die Stoffwechselprozesse kommt, in Beziehung gebracht werden. Darans wird verständlich, daß die Stoffwechselprozesse leichter als Brot- und Gemüseloft ausfällt, wie ja auch gerade bei Dauerempfindungen, z. B. bei sportlichen Arbeitsergebnissen, Begleiter. Man selber schweben als Fehlschüler, was reichlich nicht zur Präparierung begelerter Lebensweise hinreicht. Jedenfalls sieht man, daß genügende Zuzugabe an Getreide, Gemüse, Obst bei richtiger Zubereitung schon eine Nahrungsergänzung unmöglich machen.

Goldene Worte.

Wißt du in die Fremde schmecken? Ich! der Geseh liegt so nah, Seine nur das Glück erreichen. Und das Glück ist immer da. Goethe. Mensch, bezahle deine Schulden! Lang ist ja die Lebensbahn, Und du mußt noch oftmals borgen, Wie du es oft gelan. Heine. Die Luft hat ihren Tag so wie die Sonne, Doch auch wie jene ihren Abend: Reue. Grillparzer.

einfache Mahl, bei dem die Kartoffeln die Hauptrolle spielen. Jeder stand auf, wenn er gestählt war, und ging, um noch ein kurzes Weizen zu rufen. Denn die lange Mittagsrast war im Sommer noch es jetzt nicht; man mußte früh mit der Arbeit fertig werden. Als Ginnert auf den Fuß trat, fuhr gerade ein leichter Weatwagen vor, von dem ein Herr herunterstiege. Ginnert ging ihm bis zur Tür entgegen. Ob Frau Siemens zu sprechen wäre. Der Knecht rief sie. Die fetten Finger an der Schürze abwischend, kam sie. Der Fremde bismerte und erklärte mit großem Wohlwollen, wie sehr er sich freue, Frau Siemens anzutreffen. Schweigend führte sie ihn in die gute Stube.

Ginnert ging auf die Diele hinaus, nach dem Vieh zu sehen. Ein Teil der Stube blieb auf der Weide, die sie den ganzen Sommer über Tag und Nacht besogen hatten. Die schwebenden Tiere waren schon heringeholt und wurden an neuen Zagen wie heute und tagsüber nicht mehr hinausgetrieben. Das nach in der Wärlschiffen Arbeit, und Ginnert wachte sorgfältig, daß gerade jetzt in der Übergangszeit nichts in der Stallpelle verfaulend wurde. Während er an den Viehställen entlang ging, zerbrach er sich den Kopf darüber, wo er den Fremden schon gesehen hätte. Mit den verführerischen Schmeicheln, der ihm gekommenen Zeit, dem kurzen Wohlstand von fleischwarger Futter und den mandelförmigen braunen Augen, aber denen das obere Lid traumreicher zu leuchten schien, kam ihm der Mann so bekannt vor.

Kriegsanleihe des Kreises Querfurt

Zeichnungen auf die beschlossenen und genehmigten Anleihen des Kreises Querfurt werden bis auf weiteres noch angenommen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit

5,15 %

verzinst. Die Bedingungen entsprechen den unter dem 16. November 1914 bekannt gegebenen. Zeichnungsstelle ist die Kreiskommunalkasse hier selbst.

Querfurt, den 25. November 1916.

Der Kreis-Ausschuß
von Hellborff.

Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Speck und Dauerwaren für die Munitionsarbeiter.

Unsere siegreiche Armee braucht, um dem Ansturm der Feinde standhalten und den Krieg bald zu einem glücklichen Ende führen zu können, noch viel mehr Munition wie bisher; deshalb gilt es, die Arbeitskräfte unserer in der Munitionsindustrie tätigen Volksgenossen zu stärken und zu sichern, und dies ist nur möglich, wenn ihnen ausreichende und gute Ernährung geboten wird.

Der Feldmarschall von Hindenburg wendet sich daher an alle Landwirte und Nichtlandwirte, die sonst dazu in der Lage sind, mit der Bitte:

„Gebt für die Munitionsarbeiter freiwillig ab, was Ihr nur irgend entbehren könnt“!

Diesem Rufe folgend ist auch in unserem Kreise eine Hindenburgsammlung eingerichtet.

Alle Ortsbehörden nehmen hierzu Anmeldungen von geräuchertem Speck und sonstigen Fettdauerwaren, welche gegen Bezahlung erbeten werden, entgegen; diese Spenden gelangen alsdann durch Vermittelung der Kreisfettstelle an die Provinzialfettstelle zur Abführung in die Industriebezirke.

Kreiseinwohner, vor allen Ihr Landwirte, helft, daß auch zu dieser fortlaufenden Spende der Kreis Querfurt wie bisher bei allen solchen Gelegenheiten, gern und freudig sein reichliches Teil beibringt. Hilfe tut not, es handelt sich um die Zukunft unseres Vaterlandes!

Wir erwarten, daß von je 50 Pfd. Lebendgewicht eines Schweines, welches bereits geschlachtet ist oder noch geschlachtet werden soll, mindestens 1 Pfd. Speck abgeliefert wird.

Querfurt, den 9. Dezember 1916.

Der Kreisauschuß und die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Vereine.

von Hellborff-Querfurt, Graf von der Schulenburg-Hefler-Bitzenburg, Behm-Schloß Querfurt, Foerster-Freyburg a. U., Löhne-Nemsdorf, Wünsch-Gröft, Loth-Oberreichstädt, Wanfer-St. Ulrich.

Theater in Nebra. Preußischer Hof.

Montag, den 1. Januar

Gastspiel Naumburger Bühnenkräfte.

Der ersten Liebe goldne Zeit.

Volkstück mit Gesang in 3 Akten von W. Neugebauer.

Vorkommende Gesangsnummern:

In Berlin da kann man sehen . . . — Das Lied vom Tanz. —
Das Telephon-Duett. — Du bist das blühende Leben. — Das ist die
erste Liebe.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Rabisch:

Spreßsitz 1,— Mk., 1. Platz 0,80 Mk., 2. Platz 0,50 Mk.

Abendkasse:

Spreßsitz 1,20 Mk., 1. Platz 1,— Mk., 2. Platz 0,60 Mk., Galerie 0,30 Mk.

Beginn der Vorstellung 7½ Uhr.

Nachm. 4 Uhr Kindervorstellung:
Hänsel und Gretel.



Von der Kompagnie erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam,

der Unteroffizier d. L. i. Füs.-Reg. 73 Hannover

Hermann Burkhardt

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

am 17. ds. Mts. den Heldentod erlitten hat. In treuester Pflichterfüllung hat er an entscheidender Stelle in den letzten schweren, aber ehrenvollen Tagen des Regiments seinen Mann gestanden. Seine im Fahnen-eide gelobte Treue hat er mit dem Tode besiegelt.

In tiefem Schmerz:

Gustav Polak und Frau **Marie** geb. Burkhardt, Halle S.,
Emilie Lehmann geb. Burkhardt, Kirchscheidungen,
Wilhelm Burkhardt, Weißenschirmbach, z. Zt. als
Landsturmm. in Köln a. Rh.,

Luise Schremer geb. Burkhardt, Schildau,
Minna Reinhold geb. Burkhardt, Kirchscheidungen,
Fritz Burkhardt, Halle S., z. Zt. im Felde,

Emil Burkhardt, z. Zt. im Felde,
Berta Günther als Braut, z. Zt. Naumburg a. S.,
sowie die Schwager und Schwägerinnen.

Nebra—Halle S.

Dir aber, lieber guter Bruder, rufen wir ein habe Dank nach, denn Du hast, um uns die Heimat zu schützen, Dein junges Herzblut fließen lassen.

Beilage zu Nr. 105 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 30. Dezember 1916.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Wlitzje im Ipern-Bogen griffen englische Abteilungen nach starker Feuerwirkung im Morgengrauen unsere Stellungen an; sie wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front herrschte bei meist schlechtem Wetter nur geringe Feuerstätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpathen nahm zeitweilig im Ludowa- und Kirlibaba-Abchnitt das Geschützfeuer zu. Nördlich des Uz-Tales ging der Russe wieder zum Angriff über. Nach einem fehlerhaften Vorstoß gelang es ihm, am Höhenkamm des Magyarus sich festzusetzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Durch die Operationen der Dobrudscha-Armee ist der Feind in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt worden. Das nördliche Donau-Ufer beiderseits Tucea liegt unter dem Feuer unserer Geschütze.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See lag starkes englisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stellungen; in den Abendstunden angreifende Bataillone wurden blutig abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 25. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westschae-Bogen zeitweilig starker Artilleriekampf; bei den übrigen Armeen ging die Gefechtsstätigkeit über das gewöhnliche Maß hinaus. Die Nacht verlief in den meisten Abchnitten still.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Stanislaw wiesen österreichisch-ungarische Vorposten bei Lofice mehrere russische Vorstöße ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Gebiet der Cimbroslawa Wk. waren unsere das Vorfeld beherrschenden Patrouillen mehrfach russische Streifabteilungen zurück. Nördlich von Sosnezoe im Ditoz-Tale zwang unser Abwehrfeuer zweimal angreifende Russen, zurückzuweichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Großen Walachei haben sich neue Kämpfe entwickelt. Die Dobrudscha-Armee nahm Jaceca und steht im Angriff auf den Brückenkopf von Macin.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 26. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der Ipern-Front, beiderseits des Kanals von La Bassée und westlich von Lens nahm die Artilleriestätigkeit zu. Vorstöße starker englischer Patrouillen sind mehrfach abgewiesen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am unteren Stochod war die russische Artillerie rühriger als sonst. Nordwestlich von Luck brachte eine Unternehmung deutscher Abteilungen 16 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Ludowa-Höhe, in den Waldkarpathen, zeitweilig starkes Geschützfeuer. Am Neagra-Tal südlich von Dorna Watra scheiterte ein Vorstoß russischer Streifabteilungen.

Heeresgruppe von Mackensen.

Bei den Kämpfen in der großwalachischen Ebene und am Rande des Gebirges südlich von Rimmicul-Sarat sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genommen worden. Gestern stürmten oft bewährte deutsche Divisionen mit zugeteilten österreichisch-ungarischen Bataillonen das zäh verteidigte Dorf Filipesti (an der Bahn Bugau-Braila) und beiderseits anschließende stark verschanzte Stellungen der Russen.

Mazedonische Front.

Erfolgreiche Patrouillenvorstöße bulgarischer Infanterie nordwestlich von Monastir. Im Cerna-Bogen wechselnd heftiges Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 27. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ipern-Bogen und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der abends bei einsetzendem Regen wieder nachließ. Bei Luftkämpfen küßten die Gegner neun Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Graberka-Abchnitt nordwestlich von Zalocze brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungener Unternehmung 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Außer regem Patrouillengang, der vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstoßen mit dem Feinde führte, und zeitweise lebhaftem Artilleriefeuer längs der Donau auf dem Ufer der Goldenen Vistritz geringe Gefechtsstätigkeit. Im Ditoz-Tal Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee hat in fünftägigem Ringen die starken, aus mehreren verdrängten Linien bestehenden, zäh verteidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen; südwestlich von Rimmicul-Sarat sind sie in einer Breite von 17 Kilometern völlig genommen. Auch die Donau-Armee brach durch Wegnahme stark verschanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen; die Kämpfe waren erbittert; der Erfolg ist der Tatkraft der Führung und vollster Hingabe der Truppe zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer an der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl der

Donau-Armee beträgt über 1300. In der Dobrudscha sind im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt. Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Hafenanlagen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Somme-Bogens lag zeitweilig unter starkem Feuer.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr reger. Der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer acht Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Ludowa in den Waldkarpathen vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf. Mestecaneki-Abchnitt: Mehrfach lebhaftes Geschützfeuer. In den Bergen am Ditoz- und Putna-Tal hat sich die Kampfstätigkeit erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Rimmicul-Sarat über die zur Verteidigung Rumäniens herangeführten Russen. Der am 26. Dezember zurückgeworfene Feind suchte durch Gegenstöße starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten.

Preussische und bayerische Infanterie-Divisionen stehen dem zurückflutenden Feinde nach, überrannten seine in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rimmicul-Sarat hinaus vor. Gleichzeitig durchbrachen weiter südöstlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die starkverschanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige, gegen die Flanke geführten Gegenangriffe ab und kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts. Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere, blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern 3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht.

Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen bei Rimmicul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen 10220 Russen. Bei der Donau-Armee fanden gestern nur Teilkämpfe statt. In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus den besetzten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

Mazedonische Front.

Nordöstlich des Dojran-Sees griffen nach starker Feuernvorbereitung mehrere englische Kompagnien die bulgarischen Vorposten vergeblich an.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neujahr.

Ein neues Jahr beginnt nun wieder. Es ist

kalendarisch das vierte Jahr des Weltkrieges, wenn dieser auch im ganzen bisher noch nicht eine dreijährige Dauer erreicht hat. Wie von seinen beiden Vorgängern erhoffen wir auch vom Jahre 1917 ein Ende des harten Wärrerings draußen an den blutigen Fronten. Aber während in den beiden Vorjahren unsere Hoffnung sich als trügerisch erwies, so gewinnt es doch fast den Anschein, als ob das Jahr 1917 berufen sein sollte, nunmehr unsere langgehegten Erwartungen in dieser Hinsicht wirklich zu erfüllen. Denn auf Seiten unserer Gegner hat sich inzwischen so vieles ereignet, was uns zu hoffnungsvollerer Stimmung berechtigt, daß man kein unverbesserlicher Optimist sein braucht, um vom Jahre 1917 den Friedensschluß zu erwarten. Duzende von stolzen Plänen hat das Jahr 1916 unseren Gegnern wie Strohhalme geknickt. Der letzte gegen uns ins Feld gehetzte Feind hat überraschend schnell seine gerechte Strafe gefunden, und selbst dem größten diplomatischen Genie der Entente dürfte es kaum noch gelingen, weitere Opfer ausfindig zu machen, die für Englands Interessen ihre Haut ruhmlos zu Markte zu tragen bereit wären. Wir dagegen und unsere Bundesgenossen stehen unerschütterter da wie bisher, und am steinernen Wall unserer Kraft und Ausdauer zerfällt jeder feindselige Ansturm. Muß man da nicht erwarten, daß unseren Gegnern endlich die Einsicht dämmern wird, wie nutzlos ihr ferneres Streben, uns die Siegespalme wieder zu entreißen, sein und bleiben muß? Einmal wird und muß auch im verborgenen Hirne drüben auf der Gegenseite die wahre Erkenntnis tagen. Hoffen wir vom Jahre 1917, daß es durch ein paar weitere gute Lehren die Ententemächte dazu bringen wird, diesen Tag sobald als möglich heraufzudämmern zu lassen.

Bermischtes.

Theater in Nebra. Am Neujahrstag findet im „Preussischen Hof“ ein Gastspiel Naumburger Bühnenkünstler unter Leitung des Herrn W. Neugebauer statt. Zur Aufführung gelangt das Volksstück mit Gesang: „Der ersten Liebe goldne Zeit“, welches überall den schönsten Erfolg aufzuweisen hat. Da die Aufführung auch hier großes Interesse hervorgerufen wird, empfiehlt es sich schon rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf, den Herr Kaufmann Kabisch in gütiger Weise übernommen hat, zu besorgen.

Fünzig Jahre Annoncen-Expedition. Am ersten Januar des neuen Jahres blickt die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück.

Invalidentversicherung. Vom 1. Januar 1917 ab sind die Beiträge zur Invalidentversicherung um 2 Pfg. pro Woche erhöht. Von diesem Tage ab dürfen die bisherigen Marken nicht verwendet werden. Alte Marken werden von den Postämtern umgetauscht.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Weihnachten. Sylvester.

Der Vormittagsgottesdienst fällt aus.

Um 6 Uhr:

Sylvester-Abendgottesdienst



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 30. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Die Franzosenuhr.*

Ein Kiegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

In einem Teil der von unseren braven feldgrauen Truppen besetzten Stellungen an der Westfront hatte Hauptmann Plessen festgestellt, daß bei jedes maligem Artilleriestellungswechsel dem Feinde hieron genaue Kunde wurde, obwohl in der Gegend nur ein alter französischer Bauer mit seiner großen und frohlichen Tochter Georgette in einem halbverfallenen Doie wohnte. Leutnant Schilles Salmuth hatte dieses Gebot zu beobachten. Mit seinen Leuten entbedte er im Weisem des Hauptmanns Hans von Linlingen im Gemüsegarten ein Bienenhäuschen mit eingebautem Fernsprechapparat. Der Bauer wurde den Kriegsgesandten überwiesen, doch seiner Tochter Georgette, die in Wirklichkeit der französische Leutnant George Fernier war, gelang es, in bereitgehaltener deutscher Uniform zu entkommen.

Am Stadelbrabttverban vor den französischen Schützengräben wimmerte seit zwei Nächten ein französischer Verwundeter namens Gaston Spechtlin, den die Franzosen, trotz geschlossener Verschanzung des Hauptmanns von Linlingen, das während seiner vorzunehmenden Einbringung deutscherseits nicht geschlossen werden würde, hilflos liegen ließen. Mit drei seiner getreuen Mustertiere unternahm es nun Leutnant Salmuth nachts den bebauerten werten Franzosen nach den deutschen Schützengräben zu transportieren. Hierbei wurde ein Mustertier verwundet und Leutnant Salmuths silberne Taschenuhr zerbrochen. Als ein kleines geringes Zeichen der Dankbarkeit hat Gaston Spechtlin, von Beruf Weinreisender, den Leutnant Salmuth, seine goldene Taschenuhr mit Widmung annehmen. Nur auf Jureben Hauptmann von Linlingens willigte Leutnant Salmuth ein.

Durch angebotenen Stellungswchsel kam die Truppe des Hauptmanns von Linlingen um die Wehnachtszeit an die spanbrische Küste. Bei dem siegreich zurückgeschlagenen Ueersfall der Engländer am heiligen Abend wurde der inzwischen zum Oberleutnant ernannte Salmuth bei scharfer Verfolgung des Feindes verwundet und, da man ihn in der Dunkelheit für einen Engländer hielt, in ein Stadtlazarett hinter der englisch-französischen Front geschafft. Hier wurde er von Dr. Ferrand behandelt. Zur Pflege der Verwundeten, unter denen sich auch ein alter französischer Kapitän Gilaire Cardon befand, waren dem Arzte die freiwillig dienftuende Schwester Madelon und der Krankenwärter Coignard beigegeben. Erst am 30. Dezember erwachte Oberleutnant Salmuth aus seinen Fieberphantasien. Dr. Ferrand teilte ihm auf Befragen mit, daß jetzt sein Zustand nicht mehr bedenklich sei, fügte aber hinzu, daß er nach seiner Heilung vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Auf Verlangen des Oberleutnants erschien der Advokat Duvisgenau, der nach kurzem Verhör anordnete, daß der deutsche Offizier in das Stadtgefängnis überführt

werde, trotzdem Oberleutnant Salmuth ersuchte, bei der deutschen Regierung Nachfrage über den Verbleib Gaston Spechtlins stellen zu lassen. — Auf der Schwelle des Krankensaales traf der Advokat seine Nichte, Schwester Madelon, lud sie zu Abend zu sich ein und teilte ihr mit, daß er eben einen Verbrecher verhört habe und wies sie an, ihre reine Hand fortan nicht mehr mit seiner Pflege zu beslecken.

(Fortsetzung.)

„Ist der Deutsche dort ein Verbrecher?“ fragte Schwester Madelon ihren Onkel Duvisgenau bekommen. „Gewiß!“ — „Er hat es eingestanden?“ — „Das überlaß' bitte uns!“ erwiderte er hochfahrend. „Also kommst du nicht? George Fernier ist hierher kommandiert und hat sich angelegentlich nach dir erkundigt!“ — „Viel leicht auf eine halbe Stunde! Ich will sehen!“ entschloß sie sich nach kurzem Nachdenken und reichte ihm eiligst die Hand. Der Richter schloß endlich die Tür hinter sich. Coignard zeigte mit dem Daumen auf Salmuths Bettstatt. „Der ist erledigt für uns, Schwester!“ grinste er vergnügt. „Kommt ins Stadtgefängnis!“ — „Ich hörte es schon!“ entgegnete sie wortfarg und gab ihm einen Auftrag, der die Ueberriedlung vorbereiten sollte. Dann wandte sie sich an den Kapitän und fragte ihn nach seinen Wünschen, indem sie ihm die Rissen bequem zurechtrückte. Gilaire Cardon hatte zunächst keine Wünsche. „Tragen sie lieber den armen Kameraden da drüben, der endlich aufgewacht ist und nun leider Gottes in Teufels Küche kommt! Ich hätte mich ganz gern ein bißchen mit ihm angefreundet. Er sieht so nett aus, seitdem man ihm in die Augen schauen kann! . . . Aber natürlich, wenn's wahr ist . . . das mit der Uhr!“ . . .



**Last die Gläser zusammenklingen
Gleich den Herzen in fröhlichem Ton,
Denn herrlich und hehr zeigt sich unserem Sinnen
Die Morgenröte des Sieges schon.**

* Für unsere neuntretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.



„Glauben Sie es, Kapitän?“

Cardon wiegte den verbundenen Kopf hin und her. Er erschien in diesem Augenblick mit seinem etwas prahlerischen Anebelbart wie eine betäubte Kasperle-Figur.

„Was heißt glauben?“ murmelte er unentschlossen, seine Ansicht weiter zu offenbaren. „Wenn einer Pech hat, geht's ihm eben an den Kragen . . .!“

„Und was glauben Sie von mir, Schwester?“ fragte Achilles, als diese sich auch über ihn gebeugt hatte, um ihm einen letzten Samariterdienst zu erweisen.

Sie wurde noch glühender im Antlitz als vorher, und ein Zittern ganz unerklärlicher Furcht überfiel sie. Plötzlich hob sie die bisher auf seine Decke gerichteten blauen tiefgründigen Augen und tauchte ihren Blick ernst in den seinen.

„Haben Sie Ihre Schuld nicht eingestanden?“ fragte sie ungewiß.

Er schüttelte leidenschaftlich das Haupt.

„So wahr mir Gott helfe in meiner letzten Stunde: ich bin unschuldig!“ erklärte er feierlich.

„Ich glaube es!“ hauchte sie, bewegt von seiner Seelennot und ihre Augen wurden feucht.

„So helfen Sie mir, mich zu rechtfertigen!“ bat er.

Sie legte den Finger auf den Mund und richtete sich empor. Baptiste Coignard war zurückgekehrt und sandte Blicke voll unverschämter Entrüstung zu ihnen herüber. Samariterdienste am Feinde waren seiner Meinung nach schon halber Hochverrat.

Eine Tragbahre wurde hereingeschafft, um den Deutschen darauf zu betten. Ein paar Soldaten lugten durch die Tür, die Coignard als Träger bestellt hatte. Schon war er im Begriff, sie herbeizuwinken, um die Ueberfiedlung selbstherrlich einzuleiten. Schwester Madelon sah ihm gedrückt und entmutigt zu. Als sie aber erkannte, mit welcher Rücksichtslosigkeit er dem Verwundeten die Decke wegziehen wollte, gab sie sich einen Ruck und fragte entschlossen:

„Haben Sie dazu schon Anweisung von Dr. Ferrand, Coignard?“

„Ich dachte, die Bestimmung des Herrn Auditeurs genüge . . .“ murzte er, ärgerlich über so viel Umstände, die mit diesem Zeichenplünderer gemacht wurden.

„Dr. Ferrand ist in jedem Falle zu fragen, was er für notwendig hält, damit der Kranke keinen Rückschlag erleidet!“ unterbrach sie ihn voll Nachdruck.

„Dr. Ferrand kann sich vor Arbeit nicht retten. Zweihundert Verwundete sind vorhin von der Front her eingetroffen und sein Assistent jagt nach Verbandzeug im Auto umher!“ widersprach er, beinahe triumphierend.

„Coignard, das ist kein Ruhm für Frankreich, den Sie da verkünden!“ rief der Kapitän von seinem Lager her. „Es ist schon ein bißchen arg, wie's unsere liebe Militär-Verwaltung treibt! Aber hinausposaunen brauchen wir's schon gar nicht!“

„Wir sind darüber längst gut unterrichtet, Herr Kamerad!“ bemerkte Salmuth mit einem trüben Lächeln. „Und ich muß Gott wirklich Dank sagen, daß er mich hier in so gute Hände hat geraten lassen. Uebrigens werde ich die paar Schritte ganz gut wagen können, Schwester! Ich habe fast keine Schmerzen!“

Sie sah ihn warnend an und schüttelte unmerklich das Haupt.

„Ich bin Dr. Ferrand für Sie verantwortlich, Herr Offizier. Es geschieht meinethwegen, daß Coignard sich erkundigt!“ erklärte sie fest.

Da mußte der Wärter sich fügen und trabte davon wie ein wütender Bär. Und während Schwester Madelon nun eine wollene Decke nahm und sie Salmuth fürsorglich um die Schultern legte, fragte sie, als ob sie sich nach seinen Schmerzen erkundigte, auf deutsch:

„In welcher Weise, meinen Sie, daß ich Ihnen helfen könnte?“

Hastig gab er ihre Auskunft, daß es vor allem notwendig sei, Nachricht an die deutschen Behörden gelangen zu lassen, welcher Prozeß hier bevorstehe. Vielleicht durch eine Mittelsperson in der Schweiz. Und daß man schleunigst den Aufenthalt eines gefangenen Verwundeten, Gaston Spechtlin, Unteroffizier eines Reimser Regiments, ermittle, dessen Aussagen über den Verbleib seiner Uhr ihn sofort aus dieser unwürdigen Lage befreien würden.

Schwester Madelon nickte und ließ sich den Namen wiederholen. Gleich danach kam auch Dr. Ferrand und gab seiner

Befriedigung darüber Ausdruck, daß man nicht, ohne ihn zu benachrichtigen, gehandelt habe. Er legte selbst mit Hand an, Salmuth auf die Tragbahre zu betten.

Dann ging der Transport vor sich. Kapitän Cardon winkte dem Zimmergenossen mitteilidig zu, als ihn die Soldaten zur Tür hinaustrugen.

„Armer Kerl!“ murmelte er nachdenklich vor sich hin. „Es wäre ihm besser gewesen, er wäre nicht wieder aufgewacht!“

Draußen vor der Tür des Bazarets, das in Friedenszeiten das Wohnhaus eines nach Paris geflüchteten Großhändlers gewesen war, hatte sich eine ziemliche Menschenmenge angesammelt; Kinder, halbwüchsige Burschen, leidenschaftlich erregte Weiber. Gesindel aus allen Volksschichten, untermischt von Blödsinnigierigen, die über jeden Auslauf entzündet sind und dabei doch nie fehlen möchten. Coignard hatte wohl dafür gesorgt, daß dem traurigen Schauspiel dieser Chor nicht fehlte.

Ein dünner Schneefall aus schnell wieder herausgezogenem Wolkenhimmel hatte eingeseht. Deutlicher als drinnen in dem südwärts gelegenen Krankenzimmer drang der eberne Gruß der Kanonen an das Ohr des unter einem leichten Drellverdeck verborgenen Kranken. Aber dann verschlang ein wüstes Schreien, Johlen und Pfeifen die ferne, allerlei Hoffnungen in ihm lösende Schlachtmusik. Eifrig zusammengepackte kleine Schneekümpchen hagelten auf die Bahre. Grelle, wütende Beschimpfungen wurden laut. Und keine Stimme erhob sich, die dem würdelosen Anflug gesteuert hätte.

Madelon war unter das Hauptportal getreten und sah dem Zuge mit trüben Augen nach.

War das die Seele Frankreichs, die sich da fund gab? Jenes Landes, das seit Jahrhunderten an der Spitze der Nationen marschierte, wie ihr Stiefvater Guy Dubigneau, der Bruder des Gerichtsrats und Auditeurs, so oft schwärmerisch versichert hatte?

Es schlich ihr wie ein Schauer heimlicher Scham über die Glieder. Aber Coignard, der neben ihr aufgetaucht war, rieb sich befriedigt die Hände.

„Volkes Stimme ist Gottes Stimme!“ erklärte er mit einem widerlichalbernen Pathos. „Daran mag der Prussien erkennen, was wir von seiner Barbarenhorde halten!“

Sie wandte sich mit einem verständnislosen Kopfschütteln von ihm ab und ging in das Haus zurück, ihrer weiteren Pflichten eingedenk, an denen es nach dem überraschend gekommenen Nachschub von Verletzten nicht mangelte. Ueberall legte sie Hand an, tröstete, wo es geboten schien und verschaffte jedem erlaubten Wunsch Gemäch, soweit die unerfreulichen sanitären Verhältnisse es ihr gestatteten.

15.

Es wurde spät, ehe sie sich zurückziehen vermochte, trotz der Ablösung, die schon vor Stunden eingetroffen war.

Ohne ihr Abendbrot zu berühren, sog sie sich flüchtig um, um den in Aussicht gestellten Besuch beim Intell. Auditeur noch zu erledigen. Seit sie sich hatte bestimmen lassen, diesem von schwerem Verhängnis bedrohten Deutschen ehrlich Beistand zu leisten, war ihr eine Begegnung mit George Fernier, ihrem leichtlebigen, immer zu tollen Streichen aufgelegten Vetter, nicht ganz unerwünscht, so wenig erfreulich ihr auch seine unverhüllten Huldigungen und Bewerbungen erschienen.

Tante Dubigneau, eine etwas steife, sehr auf Formen haltende Dame, die den unlängst schnell zum Hauptmann aufgerückten George trotz seiner flotten Art sehr begünstigte, trat ihr schon im Vorzimmer entgegen, noch ehe sie sich aus Mantel und Kapuze geschält hatte.

„Du kommst recht spät, Madelon“, bemerkte sie mit einem milden Tadel im Ton. „Hast Du dich wenigstens von einem eurer Wärter begleiten lassen?“

„Nein, Tante. Ich gehe auch so sicher.“

„Das ist mir unverständlich. Wenn George eine Ahnung gehabt hätte, er würde dich gern abgeholt haben!“

„Die hundert Schritt, Tante! Ich bitte dich!“

„Aber natürlich wären mir tausend lieber gewesen!“ rief der junge, etwas langausgeschoffene, von den Anstrengungen des Feldzuges hager gewordene Hauptmann aus der Salontür. „Sei willkommen, teure Ausine, liebeleiche Göttin der Barmherzigkeit! Aber warum hast du deine weiße Haube abgelegt? Gerade die muß dir reizend stehen. Und ich hatte mich schon riesig darauf gefreut, dir das sagen zu können!“

Dabei griff er lebhaft nach ihren beiden Händen, die sie ihm mit einem leisen Widerstreben überließ. Er drückte seine Lippen, deren obere ein offenbar jüngst erst wieder nachgewachsener Schnurrbart zierte, auf ihre schönen schlanken Finger und lächelte ihr von unten herauf spitzbübisch drollig ins Gesicht, während die Tante verschwand.

„Ist dir die Zeit wirklich dazu angetan, törichte Komplimente zu sagen?“ fragte sie mit einem leisen Vorwurf in ihrer weichen Allstimme.

„Mehr als je!“ behauptete er launig. „Du ahnst nicht, in was für einer guten Schule ich war!“

„Vielleicht weiß ich mehr davon, als du annimmst!“ entgegnete sie ernst.

„Unmöglich!“ rief er, seiner Sache sicher.

Sie zuckte stumm die Achseln.

„So sprich doch!“ stachelte er sie an.

„Nun, ich traf vor ein paar Tagen die alte Frau Remondy, deren Tochter Margot im Frühling nach Paris ging, angeblich als Klavierlehrerin an ein vornehmes Institut. Es war um dieselbe Zeit, als dein Osterurlaub hier sein Ende erreichte . . .“

„Nun . . . und?“ fragte er mit eiserner Stirn und vermochte zu lächeln, als wenn ihm diese Margot Remondy kaum je zu Gesicht gekommen wäre.

„Du hast sie zu deiner Geliebten gemacht! Und sie war ein unschuldiges, gutes Geschöpf, das natürlich gedacht hat, du heiratest sie!“

(Fortsetzung folgt.)



Zur Jahreswende

Wir stehn auf dunkler Schwelle,
Die Hand am Degenknäuf,
Doch schon zieht schimmernd helle
Der neue Tag herauf!
Schallt auch der Waffen Tosen
Jetzt noch, landaus, landein —
Bald blühen wieder Rosen
Und es wird Friede sein!

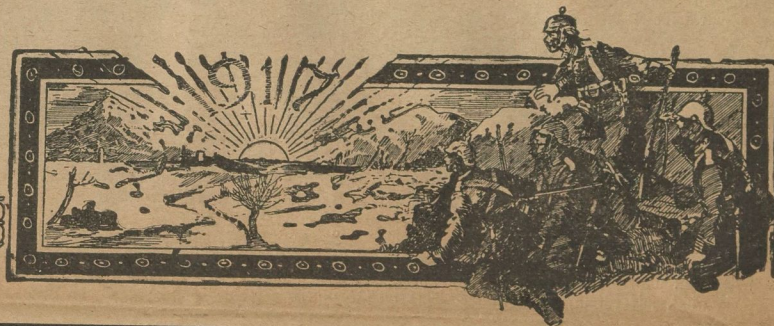
Das Leid pocht an die Herzen,
Not geht von Haus zu Haus,
Doch alle tiefen Schmerzen
Löst eine Stunde aus.
Es trocknen alle Tränen
In ihrem warmen Schein,
Gefüllt wird Weh und Sehnen
Und es wird Friede sein!

Charlottenburg.

Dann wohnt in sichern Grenzen
Die Freiheit und das Recht,
Dann blüht in schönern Lenzen
Ein glückliches Geschlecht;
Fruchttragend stehn die Auen,
Es reifen Korn und Wein —
Nur Segen ist zu schauen
Und es wird Friede sein!

Wirft du die Stunde bringen,
Du Jahr, wie wir sie sehn?
Wo alle Glocken klingen
Und alle Fahnen wehn?
Wo untre Helden söhne
Als Sieger ziehen ein?
O Tag voll Glanz und Schöne — —
Und dann wird Friede sein!

Dilma Krebs.



Das Silvester Schwert.

Von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Der Gutbesitzer Magnus Hinrichsen nahm an diesem letzten Jahrestag die Inventur über das Zoll und Haber seines Lebens auf. Sie war schnell zu Ende gebracht. Denn der jetzt fünfzigjährige, einsam Gebliebene konnte allzeit gut rechnen. . . .

Und trotzdem. . . . An Außenständen gab es hier nichts als wohl ewig unbeglichen bleibende Mühe und Sorge eines stillen Lebens. — Aber, es waren auch Schulden da. — Mit den letzten Kindern — den beiden einzigen jungen guten Pferden, die nicht für den Heeresdienst verlangt worden waren, beglich er heute nachmittag den letzten Kleinen Gläubiger! — Nun konnte er von der Scholle gehen als Einer, der nicht die Stirn zu senken braucht, weil Vertrauensselige an ihm verloren. — Der Hauptgläubiger übernahm die Scholle. Es ging alles ohne Geräusch ab. — Magnus Hinrichsen aber mußte sich einen andern Unterschlupf suchen. —

Da stand er plötzlich vor dem Drehschemel, auf dem sein Großvater gerechnet und geloggt hatte, empor und stand — stark und machtvoll — mit einem seltsamen Lächeln da! — — Erst die nächste Stunde würde entscheiden, ob er leben oder — sterben sollte. — Es regte ihn nicht weiter auf. Er mochte nicht noch einmal als Inspektor beginnen. Und das mußte er, wenn das Letzte zerstückt wie das Erste und das Andere bisher! — —

Mechanisch griff seine Rechte nach einem alten vergilbten Blatt. Ein Zufall hatte es soeben ans Licht gebracht, obgleich sein Inhalt als eine heilige Sage durch alle Familienmitglieder der Hinrichsen gegangen war.

„Wenn Einer von den Unseren in großer Bedrängnis ist, soll er am heiligen Silvesterabend in einen Keller hinabsteigen und abtasten, bis er den verborgenen Schatz allda herausfinden thut. — — —“

So stand es auf dem stark vergilbten Pergament zu lesen! — Der letzte Hinrichsen war als Knabe und Fingling überzart gewesen und niemals zur militärischen Pflicht herangezogen worden.

Nachmals hatte er alles doppelt nachgeholt, so daß er jetzt seit langem ein Miese an unverbraucher Körperkraft war. Das machte es ihn auch so schwer — das Andere. — Das Einzige, was ihm blieb, wenn der Schatz ein Märchen war. — — —

Das Nichts! — — Die große Stille, die nach allem Leid des Lebens kommen muß. — —

Blieb ihm aber etwas anderes übrig, als einfach aus dem Leben zu scheiden, wenn nicht ein Zufall ihm die Mittel gab, ein neues, seiner würdiges Leben zu gründen. Denn ein so großer Phantast, leblich auf diese alte Mär hinabzusteigen und zur Jahreswende mit Mauerkeile und Hammer an die höhlklingenden Wände des Kellers zu schlagen, war Magnus Hinrichsen denn doch nicht! — — Sein Vater hatte ihm mehr als einmal erzählt, daß sein Onkel, dessen Geist undüster gewesen, sein ganzes reiches Vermögen, bestehend aus Gold und Messingsteinen, in einer Nacht irgendwo vermauert oder vergraben habe. — Alte, indessen verstorbene Leute bestätigten es. — Das Geld blieb auch verschwunden, tauchte niemals auf. Also . . . konnte es sehr wohl sein, daß Magnus Hinrichsen das neue Jahr als wohlhabender Mann grüße. — — —

Darum mußte er zum mindesten den Versuch machen. — —

Noch aber war es nicht so weit. Zuerst mußte es ganz still werden. — Noch aber drangen Stimmen über den Gutshof. — Die Frauen, die längst für die streitenden Männer schafften, kamen soeben gegangen. — — Die kleinen Laternen schwankten mit trübem, halbblinden Augen durch die Nebel des Silvesterabends. Spiel und Scherz freilich war für heute nicht geplant, gab es doch kaum ein Katenhaus, in dem nicht unter sorglich gehaktem Glas ein Brief zu lesen war, in dem ein Offizier von der Ehre sagte, daß dieser und jener sein guter Kamerad im Leben gewesen wäre. — —

Die Familie Hinrichsen war keine streitbare! — — Sein Geschlecht würde also auf keiner Ehrentafel vermerkt werden, wenn wirklich wieder der große, heilige Väterfriede einzog! — —

Magnus lehnte in der beginnenden Nacht weit aus dem Fenster und überschaute das, was heute noch sein war. — —

Es war nicht sonderlich großartig und stolz. Kleine langgestreckte Ställe trugen noch ihr Strohdach. Vor dem Jungwischstall dampfte auch in dieser letzten Jahresnacht leicht der Komposthaufen. Es war alles unmodern und schlicht. Aber es hatte doch fünfzig Jahre lang seine Heimat und seines schlichten, stillen Wesens Wurzel ausgemacht. — — Das läßt sich nicht vergessen. . . . auch nicht in solchen letzten Augenblicken. — — Der einsame Mann litt nicht unter seiner Verlassenheit. — — Woher sollte ihm auch plötzlich diese Empfindung kommen? — — Er kannte ja nicht, wie es tut, wenn weiche Arme

sich strecken . . . ein Frauenmund törichte und doch so wundervolle Dinge flüstert. — — Ihn waren die Frauen, die er kennen gelernt, niemals als so besonders begehrenswert erschienen. — — Und dennoch fühlte er in dieser Stunde eine eigene tiefe Leere in sich. — — Es war ihm, als springe aus der Tiefe eines Brunnens ein ungeahnter Quell empor. — — Sollte es doch die letzte Kraft sein, die sich dagegen aufbäumt, wenn . . . der alte Schatz nun doch eine Sage bleibt? — —

Er wußte es nicht! — — Er hob nur die Arme und dachte, daß sie voller Muskeln und Stärke seien. — — Er holte tief Atem und wunderte sich, wie breit und machtvoll seine Brust sich weiten könne. — —

Und wußte doch im Augenblick nicht, wohin er mit dieser reifen Kraft gehen sollte. — —

Ein Lächeln kam ihm! — —

Ein längst vergessenes Bild schob sich aus der Kindheit heran. — — Mitten im alten Alee, der seinem praktischen tüchtigen Vater allzeit ein Aergernis gewesen war, weil der Grund und Boden, auf dem er gedieh oder richtiger eben nicht gedieh, kalt und kaltgründig gewesen, hatte eine Grube ihren Platz gefunden. — — Was sie barg, konnte damals der kleine Hinrichsen nicht ergründen. Ihn wurde nur gesagt, daß unter dem starken sich bedeckenden Brettergerüst der Tod laune. . . . Darum hatte er heiße Furcht vor ihr. — — Nochmals wußte er, daß es das Leben sei, das in ihr brauste und hochte. — — Nannenaen von Kalk waren dort mit Wasser vermischt worden. Nun brodelte und zischte es . . . Heiß und gewaltig, voller Glut, die leblich entstanden, weil ein paar Tonnen Wasser in das mächtige kühle Weiß gegossen waren.

Und er mußte denken, daß auch sein Leben allzeit seiner verdeckten Grube aufs Haar geglichen hatte. — — Aber wer mochte jetzt in letzter Stunde den Deckel davon heben? — —

Er nicht! — — Wozu sich verbrennen? — —

Und er setzte sich wieder und wartete auf die Stille.

Als sie endlich da war, kämpfte er mit sich. — — Sollte er wirklich gehen? — — War es nicht ein Wahnsinn? — — Vielleicht redete bereits der unmadete Geist des armen irren Oheims aus ihm? — — Das aber glaubte er nicht. Ihm war seltsam klar zu Sinn. Alle Einzelheiten seines Lebens standen vor ihm. Schleierlos . . . sah er die Jahre sich erheben, die hinter ihm lagen. Da merkte er, daß es doch eine zwingende Allgewalt sein mußte, die ihm keine Ruhe ließ. Und entzündete die kleine Blendlaterne, bewaffnete sich mit dem nötigen schon zurechtgelegten Handwerkzeug und ging über den Hof dem Keller entgegen, der im Mund der Leute von jeher den Anlaß zu mannigfachen Erzählungen der kühnsten Art gegeben hatte. — —

Lange — — lange war hier seines Menschen Fuß mehr geschritten! — — Dumpf und feucht schlug ihn die eingezwängte Luft entgegen. An den Wänden schimmerte der Frost in silbernen Punkten. In dem gleichmäßigen Grau fiel dem suchenden Auge aber ein Fleck auf, der etwas dunkler schien, als die andere Fläche. — — Sollte hier wirklich etwas verborgen sein? — —

Nun kam es doch, daß es wie ein leise den ganzen Körper erzigendes Fieber durch Magnus Hinrichsens Glieder fuhr.

Er setzte das — zentnerneisen ein und schlug mit dem schweren Hammer darauf und zwang sich doch dabei zu einem Selbstverspotten. Trotzdem aber bröckelte der losgewordene Mörtel eilig herab. — — Er wollte es nicht glauben, aber er mußte es schließlich inne werden, daß es stimmte. — — Das Abklopfen ergab deutlich, daß er jetzt an einen Hohlraum gekommen war. — — Der Schweiß brach ihm aus. — —

Ein Lachen wie eine Todesangst aus seiner Brust. — — Alles, was stark und lebendig in ihm geblieben, rang um einen Erfolg. . . . rang um das Weiterleben, ohne daß er es selbst mußte. — —

Noch eine Stunde harter Arbeit galt es zu schaffen. Da war es getan. — — Magnus hatte den Schatz seines unglücklichen Oheims wirklich gefunden. — —

* * *

Daß er ihn so niederwerfen konnte. — —

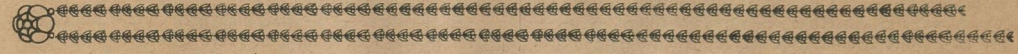
Er hatte die Stirn darauf gesenkt und verharrte regungslos. — — In das Gewölbe hinein klangen die Stimmen von ein paar lustiger Katenjungen. — —

„Prosit Neujahr“ schrieen sie sich zu. — —

Und Magnus Hinrichsen richtete sich auf und besah seinen Schatz noch einmal. — —

Er war weber aus Gold noch Kassenknechten. Es war ein verrosteter Offizierssäbel aus den jungen Soldatentagen des nachmaligen Oheims. — — Und der letzte Hinrichsen hielt ihn mit der Linken und legte die Schwurfinger der Rechten darauf. — — Zwar





Silbelfeier im Lazarett.



war er schon fünfzigjährig. Aber seine Kraft pochte in allen Gliedern. Der schützende Deckel von der toten Grube seiner Tage war gefallen. Und er nahm das Schwert und stieg langsam und bedächtig die Kellertreppe hoch . . . mit einem ernsten Schein in den Augen. — — Und der Rest seiner Manneskraft dem Vaterland! — — Sein

Allen der großen, heiligen Sache! — — Sie würden ihn schon als freiwilligen einstellen. Es war ja Nachfrage um die Stillen, Starken, die gern bluteten.

So schritt er — — stark und freitbar — — mit dem Silbsterschwert in das neue Jahr dem neuen Leben entgegen! — —

Der Mutter Name.*)

Roman von Otto Esler.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Freiherr von Gattingen, Majoratsherr auf Groß- und Klein-Gattingen, war in der Familienkraft beigelegt. Trotzdem er reichbegütert und viele Erben und Ehrenkinder hatte, war er doch kein glücklicher Mensch gewesen. Frau und Töchter waren ihm geföhren, und vor mehreren Jahren mußte er noch den pöhlischen Tod seines einzigen Sohnes und Erben Eberhard beklagen. Der in beschiedenen Verhältnissen lebende Felix von Gattingen, Oberleutnant in einem Infanterie-Regiment, ein Neffe des Verstorbenen, wurde nun Erbe des Majorats. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder, Felix und Gertrud. Nach der Beilegung begab sich der jetzige Herrscher von Schloss Gattingen in das bisherige Zimmer seines Vaters Eberhard. Der 70-jährige Diener Friedrich übergab ihm das Schlüsselbund zum Schreibtisch Eberhards mit schauerlichem Blick. Der Nachlaß seines Vaters war durch den Aufkauf von Aemtern geordnet; hier mußte er Briefe und Dokumente selbst sichten. Als einer Schublade nahm er ein zusammengeknüpfertes Bündel Briefe, auf dem die Aufschrift stand: „Von meiner lieben Elisabeth.“ Dahinter war ein T gemalt. Die Aufschrift der Briefe erlah er, daß sein Vetter Eberhard mit einer englischen Schulmisters-Tochter namens Frank heimlich verheiratet war und einen Sohn namens Eberhard Frank in dem Ehebede Garmershausen bei der Pflanzschule in Kassel in Pflege hatte. Da Felix von Gattingen nun einmal das Erbe angetreten, mußte er dasselbe seiner Familie wegen nicht wieder seinem rechtmäßigen Erben abtreten. Dies sollte sein Geheimnis bleiben. Seiner Frau Irmgard sprach er von einem Vettersverhältnis Eberhards, dem ein Knabe im Alter ihres Felix entpfossen sei. Damit über dieses Verhältnis seine üble Nachrede enthielt, und er den Knaben auf Schloss Gattingen in Erziehung, wo dieser, unter der liebevollen Obhut Frau Irmgards, gleich den eigenen Kindern gehalten wurde. Aber all die Jahre schlich der alte Diener Friedrich durch die Mäule des Schlosses, als ob auch er ein Geheimnis habe. Es kam die Zeit, daß der Sohn des Schlossherrn, Felix von Gattingen, in das Kadettenkorps eintrat und Eberhard Frank, trotz der Verschläge seines Pflegewaters, sich doch der Landwirtschaft oder dem Studium zuwenden, zur Kriegsmarine wollte. Seit Jahren hatte der Schlossherr mit heimlicher Furcht dieser Stunde entgegengeleitet, wo er Eberhard Rechenschaft abzulegen hätte, mit einer Furcht, die ihm immer wieder das Betäubungsmittel des Weines in die Hand gebrachte — jetzt war die Stunde da. So mußte er Eberhard mitteilen, daß er nur den Namen seiner Mutter trage. So mußte er Eberhard mitteilen, daß er den Namen des Vaters nicht erfragen werde. Eberhard dankte mit zitternder Stimme, aber in seinem Wesen fest und entschlossen, für alle Wohlthaten, die er im Hause genossen, und ging auf sein Zimmer. Hier ließ er zum letzten Male trürend die gläsernen Stunden an seinem geistigen Auge vorbeiziehen, die er auf Schloss Gattingen verbracht hatte. Er sah sich mit Felix und Klein-Gattingen, die er auf Schloss Gattingen umherumtummelt; sah sich wieder zu Füßen der lieben, guten, freundlichen Frau sitzen; sah wieder ihre weiche, warme Hand auf seinen Schenkel; er sah wieder in ihre freundlichen, gütigen blauen Augen; er glaubte wieder ihren Fuß auf seiner Stirn zu fühlen, und er empfand wieder den weichen, warmen Druck der Arme, mit denen Felix und Gertrud seinen Hals umschlungen — und sein Haupt sank auf seine Arme und er weinte bitterlich. Als er nun so lag, in der Verwirrung der Jugend, die sich aus Leib und Summe seinen Ausweg weis, legte sich eine kalte, moorige Hand auf seinen Arm. Es war der alte Friedrich. Als Knabe hatte er den alten Mann geführt, als Jüngling verachtet er ihn. Der Alte teilte ihm sein Geheimnis mit; Eberhards Vater sei der verstorbene Freiherr Eberhard von Gattingen gewesen, man habe dessen Sohn um das väterliche Erbe betrogen, er, Eberhard, müßte wieder von Groß- und Klein-Gattingen sein. Eberhard glaubte dem Alten nicht und verließ ihn zur Tür. Alle Wohlthaten, Güte und Güte, die Eberhard hier empfangen, brannten ihm nun auf der Seele wie eine Schmach. Hier mußte er von allem scheiden — mußte seiner Weg allein durch das Leben finden. Er mußte die Ehre erfordern es. Noch in derselben Nacht verließ er heimlich das Schloss und begab sich nach Garmershausen zu seinem alten Pflegevater Friedrich, durch dessen Vermittlung er sich auf ein Schiff anzuweisen ließ, dessen Zünder ein tüchtiger Kapitän und ein Freund Kattens war. Zuvor verheiratet er sich aber nach Schloss Gattingen, worauf das briefliche Einverständnis des Vaters eintrat. Einige Tage später kam noch ein liebevoller Brief von Frau Irmgard an, dem ihr und Gertruds Bild beigelegt war. — Nach fünf Jahren schritt auf der Straße, die von dem neuen Wohnort nach dem jetzt fashonablen Seebede Garmershausen führte, Eberhard als Steuermann beim Norddeutschen Lloyd dahin. Frau Irmgard mit ihrer Tochter Gertrud hatten auch in Garmershausen Erholung gesucht. Einige Tage später traf noch Felix, jetzt Leutnant im Garde-Dragoner-Regiment, mit seinem Freund und Kameraden Grafen Waldeck ein. Dieser warte schon im stillen beim Freiherrn von Gattingen um die Hand seiner Tochter Gertrud angehalten. Jedoch waren sich Eberhard und Gertrud imig ungetan. Beide erzuhen aber durch die Mutter, daß der Freiherr zwingende Gründe hatte, eine Ehe seiner Tochter mit Graf Waldeck zu wünschen. Eberhard begab sich hierauf wiederum zur See mit unbekannter Fahrt. Gertrud gelobte sich aber ihm treu zu bleiben. — Auf Schloss Gattingen war wieder große Jagd. Auch Felix und Graf Waldeck, der um Gertrud warb, waren erschienen. Am Schluß des Festes wurde viel getrunken und hoch gespielt. Seit längerer Zeit hatte sich auch Felix, gleich seinem Vater, dem Spielteufel ergeben. Als der Freiherr einen hohen Satz verloren hatte, wurde er von einem Schlaganfall befallen, dem er nach wenigen Tagen erlag. Nur seine Frau durfte sich ihm neben, die ihn liebevoll pflegte. In einem letzten Augenblick verlangte er nach einem, in seinem Schreibtisch befindlichen blaueingelagerten Brief. Sie nahm die Schublade und Gertrud die Papiere nachher. — es ist zu euer allen Testament. Er verlangte, sie sollte die Papiere nachher. — es ist zu euer allen Wesen — es ist der Rest meines Lebens. — hördet er. Frau Irmgard glaubte, er spreche im Fieber und wollte ihn beruhigen. „Ich werde Dir die Papiere aufgeben, bis Du wieder gesund bist.“

(Fortsetzung.)

„Nein — nein — ins Feuer damit . . .“ rief der Freiherr in höchster Angst.

„Ich kann die Papiere nicht vernichten, wenn ich nicht weiß, was sie enthalten. Hast Du kein Vertrauen zu mir, Felix? Soll ich nicht wissen, was Dich schon jahrelang gequält hat? Wälze die Last dieses unseligen Geheimnisses von Deiner Seele, und Du wirst Ruhe und Frieden erlangen. Was es auch sei, Felix, ich helfe Dir, es zu tragen.“

„Ja, ja, Du sollst es wissen . . . Du bist gut, Du bist treu — ich hätte es Dir schon längst sagen sollen, es hat mich ja gemartert und fast wahnsinnig gemacht . . . aber ich tat es

* Für unsere neuliterarischen Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

ja für Euch, für Dich, für die Kinder . . . Ihr solltet nicht arm bleiben . . . Ihr solltet reich sein . . . und nun ist doch aller Reichtum dahin!“

Irmgard ahnte die Wahrheit. „Sib mir die Papiere, Felix,“ bat sie mit bebender Stimme.

„Da — nimm — lies — und dann in das Feuer mit ihnen — ich will nicht umsonst gelebt haben — nicht umsonst die Qual dieser Jahre ausgestanden haben. Ins Feuer damit . . . ins Feuer . . .“

Er brach zusammen. Ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust, das in ein furchtbares Röcheln überging. Jetzt war keine Zeit, an etwas anderes zu denken, als dem schwer mit der Atemnot ringenden Kranken zu Hilfe zu kommen. Irmgard löste ihm die Tropfen ein, die der Arzt für den Fall der Atemnot verschrieben, sie bettete ihn höher, sie machte ihm Umschläge — matt von den atematischen Krämpfen lag er in den Kissen, er lächelte ihr dankbar zu, zu sprechen vermochte er nicht mehr, aber sein Atem ging jetzt ruhiger, doch sein Herz schlug matter, müde schloß er die Augen und wandte sich der Wand zu. Er schien zu schlummern, regungslos lag er da.

Irmgard griff nach dem Paket, das zur Erde gefallen war, und löste hastig, mit zitternden Fingern die Schnur. Eine Anzahl vergilbter Briefe, von einer Frauenhand in englischer Sprache geschrieben, fielen ihr entgegen; ein Heft mit der Aufschrift: „Tagebuch meiner Reise durch England und Schottland.“ — Eberhard von Gattingen. — einige Dokumente, Geburtscheine, Trauungscheine — Irmgard brauchte nicht weiter zu lesen, sie kannte jetzt schon die volle Wahrheit, sie mußte jetzt schon, daß Elisabeth Frank die legitime Gattin Eberhards von Gattingen gewesen und daß ihrer beider Sohn der wahre Erbe all der Besitztümer seines Großvaters war.

Eine Weile überwältigte sie diese Erkenntnis; sie preßte die Hände vor das Gesicht, um ihr Schluchzen zu ersticken. Doch dann raffte sie sich empor, sie mußte klar sehen, um klar handeln zu können. Sie begann zu lesen. Die Reisebeschreibungen, die Erzählungen seiner Abenteuer überflog sie — aber hier war ein Abschnitt, überflogen: „Meine Heirat mit Elisabeth Frank“ — und diesen Abschnitt las sie aufmerksam durch. Eberhard schrieb:

„Ich war bei meinem Freunde, dem Lord Aberdone auf Aberdone Castle in den schottischen Hochlanden zur Jagd. Weit umher streifte ich in den Bergen, der Heimat Lord Byrons und der Schauplatz so mancher blutigen Kämpfe der Vorzeit. In einem Dorfe, das in einem einsamen, wildromantischen Tal lag, übernachtete ich; dort lernte ich Elisabeth Frank, die Tochter des Dorfschullehrers kennen und — lieben. Ich blieb mehrere Wochen in dem einsamen Hochlandsdörfer Prestwick, und wir gewannen uns herzlich lieb. Ich ward um ihre Hand, die mir auch zugesagt wurde. Da ich aber im voraus wußte, daß mein Vater niemals seine Einwilligung zu dieser Heirat geben würde, so beschloßen wir, unsere Vermählung vorläufig geheim zu halten. Ich war freilich alt genug, um ohne Erlaubnis meines Vaters heiraten zu können, aber ich war vollständig von ihm abhängig und mochte meine teure Elisabeth nicht einem Leben voll Not, Armut und Sorge aussetzen, wenn mein Vater mir seine Unterstützung entzog. Unsere Trauung fand in Prestwick ohne Schwierigkeit statt, da ich ja schon mehrere Monate in England weilte. Nach unserer Vermählung reisten wir nach Frankreich, glücklich im Bewußtsein unserer Liebe. Meine Elisabeth ist ein gutes, edles Wesen, das mich wahrhaft glücklich macht. Möge der Himmel es mir vergönnen, sie einst für all ihre Liebe auf das Reichste zu belohnen.“ . . .

Als Anmerkung stand an den Rand geschrieben: „Ich lege die Dokumente über unsere Vermählung diesem Tagebuch bei, damit kein Zweifel entstehen kann, sollte mir ein Unglück zustoßen. Eberhard Freiherr von Gattingen.“

So war es also Wahrheit, was schon lange als dumpfe Ahnung in ihrer Seele gelebt hatte? Zehn Jahre lang waren sie mit Unrecht die Besitzer eines Erbes gewesen, das dem heimtücklichen Eberhard Frank gehörte? Zehn Jahre lang hatte ihr Gatte die Last dieses Geheimnisses getragen; zehn Jahre lang in der Angst vor der Entdeckung dieses Geheimnisses gelebt; zehn Jahre lang für sein Weib, seine Kinder alle Welt belogen und betrogen? Zehn Jahre lang den reichen Großgrundbesitzer, den Mozaratscherrn gespielt, in der Seele die Angst, im Herzen die Pein, die Dual des bösen Gewissens?

Jrimgard schauderte unwillkürlich zusammen und warf einen angstvollen Blick nach ihrem Gatten, der noch immer regungslos dalag, scheinbar in tiefem Schlummer.

O, jetzt verstand sie sein verändertes Wesen! Jetzt verstand sie sein wildes Leben, seine Vergnügungslucht, sein Bestreben, sich bei Wein und Spiel zu betäuben, jetzt wußte sie, weshalb er ihr nicht mehr frei in die Augen sehen konnte, weshalb sein früher so munteres, heiteres Wesen in mürrische Laune umgeschlagen war, weshalb sie sein Vertrauen, seine Liebe verloren zu haben schien!

Sein Leben, die letzten zehn Jahre, war eine einzige große Lüge gewesen, die er unter seinem wilden Tun und Treiben zu verbergen gestrebt hatte.

Aber einen Menschen hatte er gefürchtet, weil er geahnt, daß er sein Verbrechen, seine Lüge durchschaute! Vor zwei lauernden Augen hatte er namenlose Furcht empfunden, vor einem Menschen, der tief unter ihm stand, hatte er sich feige geduckt — vor dem alten Diener des verstorbenen Besitzers, vor dem greisen Lakaien, der wie ein Gespenst, wie eine Verkörperung des bösen Gewissens lautlos durch die Räume des Schlosses schlurkte, mit seinen halberloschenen Augen alles erspähend, mit seinen halbtauben Ohren alles erlauschend.

Welche Qual, welche Demütigung für den stolzen Baron, diesen Menschen fürchten zu müssen?

Schlurkte da sein schleppender Schritt nicht schon wieder durch das Vorzimmer? Stand er da nicht schon wieder lauschend und spähend an der Tür des Gemachs, auf den letzten Atemzug des Herrn wartend? Was wollte der gespenstige Alte? Wartete er nur auf den Tod, um dann mit der Wahrheit hervorzutreten? Oder wartete er auf die letzte Stunde, um dann als verheerendes Gewissen vor den Sterbenden hinzutreten, um seinen verblaffenden Lippen das Geständnis seiner Schuld zu entreißen?

Entschlossen erhob sich Jrimgard. Diesen Triumph sollte der Alte nicht haben. Schützend würde sie vor dem Sterbenden stehen, um ihm seine letzte Stunde frei und leicht zu machen. So lange er lebte, sollte das Geheimnis auch in ihrer Brust begraben sein, wenn er im Grabe ruhte, in der Gruft seiner Ahnen, dann wollte sie offen mit der Wahrheit hervortreten, dann wollte sie dem wahren Erben sein Eigentum übergeben. „Und sie selbst? Ihre Kinder? Was würde dann ihr Los sein?“

Ein erkältendes Angstgefühl rieselte durch ihr Herz. Armut und Not, Kummer und Sorge würde ihr Schicksal sein. Ihr Sohn konnte seine Laufbahn nicht weiter fortsetzen — ihre Tochter würde als armes Mädchen durch ihrer Hände Arbeit sich ihr Leben erwerben müssen — und sie selbst?

Aber würde nicht der neue Herr für sie sorgen? War er nicht edel und gut? Liebte er sie nicht? — Doch von seiner Gnade leben, das brachte sie nicht über sich — das erniedrigte sie vor sich selbst — nein, lieber in Armut leben, als von seiner Gnade! — Oder — sie warf einen schenen Blick auf das Feuer in dem Kamin — ein rascher Entschluß — eine Bewegung ihrer Hand — und die Beweise der Wahrheit gingen in Flammen auf. Aber die Wahrheit selbst würde bestehen bleiben und mit gierigen Flammen in ihrem Gewissen brennen, ihr Leben vernichtend, wie sie das ihres Gatten vernichtet hatte.

Ein tiefer Seufzer des Kranken entriß sie ihrem dumpfen Sinnen. Sie eilte an sein Lager, sie beugte sich über ihn, da schlug er noch einmal die Augen auf und sah sie groß und starr an — seine Lippen bewegten sich, als wollten sie sprechen — aber nur ein Seufzerhauch ließ sie erzittern. Er schloß die Augen — sein Körper streckte sich — noch ein tiefer Seufzer, wie ein erleichtertes Aufatmen — da war es still — totenstill — das Herz hatte aufgehört zu schlagen — seine Dual war zu Ende — weinend sank Jrimgard am Lager auf die Knie nieder.

Wie eine schwere Wolke lastete die Trauer auf Schloß und Park. Wieder hatte man einen Sohn des alten Geschlechts der Freiherren von Hattlingen zur letzten Ruhe bestattet, den der Tod mitten aus dem übermüthigsten Lebensgenuß herausgerissen. Reiche Blumenbänken bedeckten den Sarg und einen ehrenvollen Nachruf hatte der Pfarrer ihm mit in das Grab gegeben.

Aber ihr, der Gattin, die wußte, welche Schuld der Verstorbenen auf seine Seele geladen, ihr klangen die ehrenden Worte des Pfarrers wie Spott und Hohn, daß sie aller Seelenstärke bedurfte, um sich aufrecht zu erhalten.

Noch wußte niemand von der Schuld des Toten. Aber der Tag mußte kommen, wo sie an das helle Tageslicht trat, und wo alle Welt erfuhr, daß sein Leben eine große Lüge gewesen war.

Es war ihre schwerste Stunde, als Jrimgard am Tage nach dem Begräbnis ihren Kindern mitteilte, daß sie Jahre lang ungerichtetes Gut genossen; daß sie Jahre lang von einer Lüge gelebt, daß sie ihre Heimat verloren hätten und hinausziehen müßten in Armut und Not.

Vertrud war mit einem Schreckensschrei der Mutter zu Füßen gesunken, umklammerte sie mit den Armen und barg schluchzend ihr Gesicht in den Schoß der Mutter. Felix starrte sie fassungslos, bleich wie der Tod an.

„Ich kann es nicht glauben, Mama . . .“ stieß er feuchend vor Aufregung hervor.

„Leider ist alles wahr, mein armer Junge“, erwiderte Jrimgard, während ihr selbst die Tränen über die Wangen liefen. „Hier in diesem Heste, das Eberhard von Hattlingen selbst geschrieben, sind die vollgültigen Beweise, daß der, den wir unter dem Namen Eberhard Frank kannten, der legitime Erbe des Vermögens seines Großvaters ist.“

„Laß mich die Beweise sehen, Mama!“

„Da hast Du sie . . .“

Hastig griff Felix danach und durchsah sie. Er konnte sich der juchzenden Wahrheit nicht länger verschließen und brach fassungslos zusammen, düster vor sich hinstarrend.

„Haßt Euch, meine Kinder,“ sprach die Baronin ernst. „Uns liegt eine schwere, aber auch heilige Pflicht ob, wir müssen dem wahren Erben sein Gut zurückgeben und dabei den ehrlichen Namen Eures Vaters vor Schande bewahren.“

Felix fuhr auf.

„Du wolltest wirklich jenen Eberhard Frank als Erben anerkennen, Mama?“

„Kann ich anders handeln, Felix?“

„Und uns zu Bettlern machen?“

„Ich besitze noch einen Rest meines Vermögens, wir müssen sehen, wie wir uns im Leben zurechtfinden.“

„Das ist unmöglich, Mama! Ich bin der Erbe meines Vaters — nicht ohne Kampf gebe ich es frei! Wer weiß, ob die Papiere echt sind.“

„Zweifelst Du noch? — Was willst Du Dich in einen vergeblichen Kampf einlassen? Du hast nur Unehre davon.“

„Laß mir die Papiere, Mama.“

„Was willst Du mit ihnen, Felix? — Ich sehe es Dir an, Du sinnst über einen finsternen Entschluß nach. Ich lasse die Papiere nicht aus den Händen.“

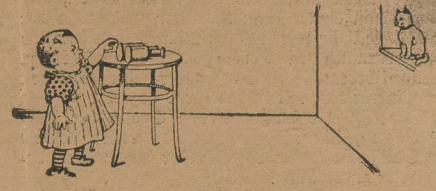
„Mutter — laß sie uns vernichten — und es bleibt alles, wie es war.“

In seinen Augen brannte ein wildes Feuer; er bebte am ganzen Leibe, seine Hände ballten sich zur Faust; er schien auf seine Mutter stürzen zu wollen, um ihr die verhängnisvollen Papiere zu entreißen.

„Willst Du uns alle zu Verbrechern machen, Felix?“ fragte Jrimgard, ihn mit strengem, erstem Blick messend. „Ist es nicht genug, daß Dein Vater ein Opfer seiner Lüge geworden ist? Er wollte wenigstens an Eberhard Frank gut machen, was er an ihm gesündigt. Er hatte ihn lieb und begegnete ihm mit Güte und Freundlichkeit, bis sich Eberhard in berechtigtem Stolz von ihm trennte. Da überwältigte ihn das Gefühl seiner Schuld und er suchte Vergessen in wilden Vergnügen, da er nicht die Kraft fand, sich Unrecht einzugestehen. Er hat schwer gelitten unter seiner Schuld — deshalb mag ihm vergeben sein — er nahm die Schuld auf sich, um uns ein glückliches Leben zu schaffen; er täuschte sich, — auf solchem Boden erwächst kein Glück. Und Du — willst Du jetzt das Erbe seiner Schuld antreten? Willst Du uns alle mit Lug und Trug, Schuld und Unrecht verwickeln? Ich denke zu gut von Dir, als daß ich Dir eine solche Tat zutrauen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Kind und Operngucker.



Unangebrachtes Schweigen.

Richter: (zur Angeklagten): „Wie alt sind Sie?“
Angeklagte (schweigt).
Richter: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie immer älter werden, je länger Sie mit der Beantwortung der Frage zögern.“

Kindermund.

Mutter: „Mer, Karlehen, wie kannst Du zu der Tante sagen, sie sei eine dumme Gans; sofort geht Du hin und sagst, daß es Dir leid tut.“
Karlehen: Tante, es tut mir leid, daß Du eine dumme Gans bist.“

Gefährliche Aehnlichkeit.

Onkel: (zum Neffen, dem er seine Photographie zeigt): „Nun, lieber Edgar, wie bin ich getroffen?“
Neffe (Studiosus): „O, lieber Onkel — zum anpumpen ähnlich!“

Vorstudie.

Erstes Gigerl (zu seinem Kollegen, das beim Optikerladen vor einem Barometer steht): „Ach, Wetterstudien? Ausflugsprojiziert?“
Zweites Gigerl: „Ne, wegen Ballgespräch!“

Glück im Unglück.

„Ach sage Dir, was mir meine Frau antut, das übersteigt alle Grenzen! Jetzt hat sie sich gar in den Kopf gesetzt, Medizin zu studieren und Doktorin zu werden!“
„Na, sei doch froh, dummer Kerl! Wenn sie erst Doktorin ist, dann wird sie nicht mehr als läglich zwei Sprechstunden haben!“

Ein Genüßmenschen.

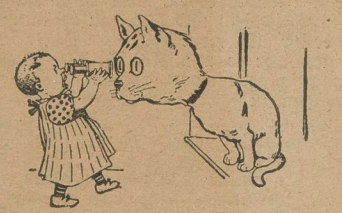
Magd: „Der Großherr ist gestern mit an Mordsrausch z Haus kommen und hat im Schweinfall geschlafen!“
Wäuerin: „Der Kerl muß immer was Gytras haben.“

Schmeidelhaft.

Berliner: „Wilst Du nicht heute Abend mal in n Zoologischen Garten gehen?“
Verwandter aus der Provinz: „Wozu? Ich fühle mich bei Euch eben so wohl!“

Der richtige Frauenarzt.

Bankier: „Die Krankheit meiner Frau, Herr Doktor, hat doch hoffentlich nichts auf sich?“
Hausarzt: „Nein, ich möchte Ihnen jedoch raten, damit wir Ihre Frau Gemahlin recht bald wieder hergestellt sehen, einen Spezialisten zu Rate zu ziehen!“
Bankier: „Und wen schlagen Sie vor?“
Hausarzt: O, irgend eine gute — Modistin!“



Wer Geld sucht auf Ratenrückzahlung schreibe sofort an **C. Wittenberg**, Berlin O. 160, Dolziger Str. 28. Geschäft besteht 18 Jahre. Reelle Bedien.

Seife verkauft ich nicht, aber anerkannt gute Seife. Ob, ne Ton u. auch wirklich schön, mend. Preisliste umsonst.
Friedr. Görts
Eberfeld
Schleibach 84.

65

Gegenstände

- in einem Postpaket, gut und bruchfester verpackt, nämlich:
- 1 Sandharmonika,
 - 1 Mundharmonika,
 - 1 Taschenmesser,
 - 1 Mappe fein. Briefpapier und Kuverts,
 - 1 Notizbuch,
 - 1 Tagebuch,
 - 1 moderne Uhrkette,
 - 1 Brosche,
 - 1 Paar Manschettenknöpfe,
 - 1 Krawattennadel,
 - 1 Zigarrenspitze,
 - 1 große Bürste,
 - 1 Flasche Parfüm,
 - 1 Roman (100 Seiten stark),
 - 1 Haussagen,
 - 50 weitere Gegenstände nach meiner Wahl
- alles zusammen für Mk. 6.— Verpackung frei. Beste erhalt. Betrag wird durch Nachnahme erhoben.
Wenn Sie noch nicht bei mir gekauft haben, machen Sie bitte einen Versuch! Schreiben Sie noch heute eine Postkarte, denn die Nachnahme ist kostenlos.
Carl A. E. Hartz, Hamburg I.
Abteilung 74. Spaldingsstr. 2—10.

Eher zu viel.
Freier:
„Sie sagten mir doch, daß Fräulein Müller gar keinen körperlichen Mangel hat, während ich heute an ihr einen Buckel bemerke!“
Heiatsbermittler: „Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß das ein Mangel ist!““

Warnung.
„Ist Herr Bummel zu Haus?“
Hauswirt: „Zu Hause wohl, aber ich würde Ihnen nicht raten, jetzt herauf zu gehen!“
Gläubiger: „Warum nicht?“
Hauswirt: „Ja, wissen Sie, er treibt gerade Zimmergymnastik und hat ein paar Fünzigfünder in den Händen!“

Duckfehler-teufel.
Zuerst empfing die Gräfin die Abordnung der Vegetarier, dann wurden letztere zum Grafen beordert.

Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont.

Stahlropfen ein ideales Kräftigungsmittel, hervorragend wirksam, appetitanregend, wohlchmeckend und bekömmlich. Bestes Präparat in allen Fällen von **Blutarmut, Bleichsucht, allgemeiner Schwäche und nervöser Verstimmung.** Originalpackung Mk. 3.—, Erhältlich durch den **Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont I** gegen freie Nachnahme.

Wir geben gutgeh. Uhr und Kette, wenn Sie 100 Münfter-Kriegs-uhren, im Betantrittreise verkaufen. Nach Einbindung von Mk. 7,50 bekommen Sie eine hübsche gutgehende Anker-Remontoir-Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen neuen Gegenstand frei ausgeliefert. Damen- oder Remontoir-Uhr Mk. 3.—, mehr. Täglich Anfertigungen. Preis angeben.
Union Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.

Salmiak-Waschpilz das beste Wasch- und Scheuermittel, 10 Pfd.-Eimer Mk. 7,50, versendet gegen Nachnahme **L. Kuschniewski, Berlin N., Stargarderstraße 44.**

Waschmittel ohne Marken gibt blendend weiße Wäsche! Postpaket, 32 große Hartstücke, vorzüglich für Wäsche und Toilette, 5 Mk. Porto u. Nachn. frei.
C. Pansegrau, Rehden Wpr.

Geflügelfutter für Hühner M. 40, für Tauben M. 60. Beides p. Ztr. ab Halle anbiete solange Vorrat reicht.
Otto Berkling, Halle a. S., Getreide-Futtermittel.

Wirklich brauchbares Schmier-Waschmittel, schäumend, offeriert billigst 25 Pfd.-Geb. M. 11.—, 50 Pfd.-Fab M. 20.—, 100 Pfd.-Fab M. 39.—, gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. Max O. Bankwitz, Stollberg, Erzgebirge Nr. 42a. Station genau angeben.

Jogal Gicht Hexenschuß Rheuma Nerven- und Ischias Kopfschmerzen
Hundert von Anerkennungen. Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 u. Mk. 3.50.

Uhr und Kette geben wir Ihnen, wenn Sie unsere 100 Münfter-Kriegs-uhren, im Betantrittreise verkaufen. Nach Einbindung von Mk. 7,50 erhalten Sie unsere Anker-Remontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat, samt Kette frei ausgeliefert. Damen- oder Remontoir-Uhr Mk. 3.—, mehr. Besteller muß Beruf angeben. In Berlin unter 16 Jahren liefern wir nicht. I. Stern Company G.m.b.H., Berlin W. 12, Münchenerstr. 49.
Erste älteste Firma dieser Art.

Eine Goldgrube

ist ein Versandgeschäft. Wie gründe ich, es mit wenig Geld? Wie leite ich es gewinnbringend? Bestes Buch auf dem Gebiete von B. Amberg, M. 2.— Von demselben Verfasser erschienen soeben:
„Wie gründe ich mir eine gute Existenz während des Krieges u. nach d. Kriege?“
keine theoretische Abhandlung, sondern ein praktisch wirklich brauchbares Werk. M. 2.00. Ausführliche Prospekt kostenlos.
Johann Linnimayr, Hamburg, Rostockerstraße 18.22.

Achtung!
Sommersprossen!
Ueber ein Mittel dagegen, an sich selbst erprobt und bewährt, gibt Auskunft:
(Fr.) Emma Schorisch
Zittau i. Sa., Prinzenstr. 6.
Viele Dankeschreiben und Anerkennungen!

10 Pfg. elegante 250 Gramm-Stücke zum Waschen. Postpaket Mk. 2,75 frei. 100 Stück incl. Kiste Mk. 6,25 ab Lager Nachnahme. P. Holfter, Breslau West. 201.

Erwerb für Frauen-Beruf!
Katalog frei. P. Kirsch, Braunschweig.
Kennen Sie meine Neuheiten noch nicht? Schreiben Sie um den neuen Katalog; es wird Sie nicht reuen. K. Böhm, Ostrach (Konstanz).

Glaser-Diamanten gut und sicher schneidend.
Garantie! Umsonst! Zurücknahme!
von 2.— Mk. an. Multierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungen gratis u. franco.
Rudolf Grabowski, Hannover III.
Mechanische Diamantwerkzeugfabrik. Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

